



# Historisch-kritische Ausgabe digital. Eine Reformulierung der neugermanistischen Edition

Rüdiger Nutt-Kofoth

## 1 Präskript

Der folgende Beitrag behandelt die neugermanistische *Digitale Edition* in ihren theoretischen Prämissen sowie ihren strukturellen und methodischen Gegebenheiten. Die technologischen Rahmen der *Digitalen Edition* werden auf dieser Basis mitbedacht; es stehen aber nicht technische Einzelheiten in Hinblick auf divergente Software-Grundlagen oder spezifische Tools im Zentrum des hier vorgelegten Diskussionsbeitrags. Er versteht sich daher als philologischer, nicht als informatikzentrierter Blick auf das in Rede stehende Objekt.<sup>1</sup> Dies erscheint deshalb angemessen, weil die philologisch-phänomenologische Perspektive helfen kann, die im Titel des Beitrags annoncierte Reformulierung der neugermanistischen Edition vor dem Hintergrund auch der Geschichte von Theorie und Praxis der weit über ein Jahrhundert alten Historisch-kritischen Ausgabe und ihrer historischen Errungenschaften und Standards anzugehen. Damit sollen die Gewinne, die die *Digitale Edition* erzielen kann,<sup>2</sup> nicht gegen die Printedition

---

<sup>1</sup> Siehe analog die Feststellung von Mittler/Rehbein: „Schon allein aus rein wissenschafts-ökonomischen Gründen ist es notwendig, zu verhindern, dass das Rad stets von Neuem erfunden wird[,] und stattdessen zu erreichen, dass die Technologie in den Hintergrund rückt und sich die (digitalen) Editoren auf die eigentlich editorische Arbeit konzentrieren können“, Elmar Mittler/Malte Rehbein, „Edition und Forschungsbibliothek. Chancen und Herausforderungen einer traditionsreichen Partnerschaft im digitalen Zeitalter“, in: *Bibliothek und Wissenschaft* 44 (2011), 9–21, hier: 19.

<sup>2</sup> Ein interdisziplinärer Überblick über abgeschlossene und laufende digitale Editionsprojekte bei Patrick Sahle, *A Catalog of Digital Scholarly Editions*, v 3.0, snapshot 2008 ff. (letzte Änderung 22.3.2017), <http://www.digitale-edition.de/> (letzter Aufruf 22.9.2017).

---

R. Nutt-Kofoth (✉)  
Bergische Universität Wuppertal, Wuppertal, Deutschland  
E-Mail: [nuttkofo@uni-wuppertal.de](mailto:nuttkofo@uni-wuppertal.de)

ausgespielt, sondern in ein produktives Verhältnis zu ihr gesetzt werden. Insofern versteht der Beitrag den Medienwandel, der sich durch das Digitale vollzogen hat und immer noch weiter vollzieht, für die Editorik nicht als Revolution, sondern als Evolution.<sup>3</sup>

## 2 Die *Digitale Edition* im literaturwissenschaftlichen Feld

Als 2007 das dreibändige *Handbuch Literaturwissenschaft* erschien, konnte es seinen zweiten Band *Methoden und Theorien* mit einem Großabschnitt *Textkritik und Textbearbeitung* eröffnen, in dem sich allein zwei Kapitel befanden: dasjenige zu *Editionsphilologie* und dasjenige zu *Computerphilologie*.<sup>4</sup> Die nächsten Großabschnitte beschäftigten sich dann mit *Textanalyse und Textinterpretation*, *Textbewertung* sowie *Literaturgeschichtsschreibung*.<sup>5</sup> In dieser Ordnung spiegelt sich nahezu eins zu eins die Sortierung der Germanistik in die drei „disziplinären Kerne[ ]“ ‚Editionsphilologie‘, ‚Literaturgeschichtsschreibung‘ und ‚Interpretation‘, die Peter Strohschneider und Friedrich Vollhardt 2002 in den *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* ansetzten, wobei sie bekanntlich der Editionsphilologie einen „in legitimatorischer Hinsicht insgesamt vergleichsweise unangefochtenen Status“ zuschrieben und sie als ersten dieser drei Grundpfeiler positionierten.<sup>6</sup> In der Ordnung des literaturwissenschaftlichen Feldes war durch die Struktur des *Handbuchs Literaturwissenschaft* nun die ‚Computerphilologie‘ mit der ‚Editionsphilologie‘ auf eine Ebene gestellt, und damit waren beide als Pfeiler der literaturwissenschaftlichen Grundlagenforschung situiert. Die Aufteilung der Wissensfelder, die die beiden Artikel im *Handbuch Literaturwissenschaft* bedienen, weist nun allerdings eine Überschneidung auf, die zwar den vorgegebenen Artikelrahmen geschuldet ist, die nun aber zugleich für die in Rede stehende Sachlage bezeichnend ist. Gemeint ist der Bereich der *Digitalen Edition*. Im *Editionsphilologie*-Artikel nur angerissen,<sup>7</sup> nimmt er im

<sup>3</sup>Ob die Zuspitzung dieser Grundannahme in der Attribuierung bei Elena Pierazzo zutrifft, wird erst die Zukunft zeigen können; Pierazzo: „digital scholarly editing is a radical evolution (but not revolution) of print-based editing“ (Elena Pierazzo, *Digital Scholarly Editing. Theories, Models and Methods*, Farnham, Surrey/Burlington, VT, 2015, 208 [Hervorhebung von R.N.-K.]).

<sup>4</sup>Rüdiger Nutt-Kofoth, „Editionsphilologie“, in: Thomas Anz (Hg.), *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen*, 3 Bde., Bd. 2: *Methoden und Theorien*, Stuttgart/Weimar 2007, 1–27; Fotis Jannidis, „Computerphilologie“, in: ebd., 27–40.

<sup>5</sup>Anz (Anm. 4), 41–284: [Diverse Autoren], „Textanalyse und Textinterpretation“, 41–231; Simone Winko, „Textbewertung“, in: ebd., 233–266; Jörg Schönert, „Literaturgeschichtsschreibung“, in: ebd., 267–284.

<sup>6</sup>Peter Strohschneider/Friedrich Vollhardt, „Interpretation. Eine Einleitung in den Themen teil dieses Hefes“, in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 49/2 (2002): *Interpretation*, 98–102, hier: 100.

<sup>7</sup>Nutt-Kofoth (Anm. 4), 24.

*Computerphilologie*-Artikel nicht nur einen größeren Raum ein,<sup>8</sup> sondern er wird auch zu einem Kerngeschäft des behandelten Teilfelds erklärt: „Die Erstellung digitaler Editionen ist eines der Hauptarbeitsgebiete für Computerphilologen.“<sup>9</sup> Zehn Jahre später hat sich das Feld der ‚Computerphilologie‘ weiter konturiert und kann mit der nunmehrigen Namensgebung *Digital Humanities* eine Eigenständigkeit im Rahmen der Geisteswissenschaften beanspruchen, wie z. B. die gleichnamige rezente Einführung aus dem Jahr 2017 ausweist.<sup>10</sup> Die *Digitale Edition* erhält in dieser Einführung innerhalb des Großabschnitts *Digitale Objekte* ein eigenes Kapitel. Zwar macht dieses Kapitel nur etwa ein Achtzehntel des Buches aus, doch gilt die *Digitale Edition* – ganz ähnlich wie zehn Jahre zuvor – als eines der „prominentesten Themen der Digital Humanities“.<sup>11</sup>

Die Wertigkeit, die der *Digitalen Edition* in den *Digital Humanities* zukommt, hat offensichtlich mit zwei Aspekten zu tun: Zum einen kann das Arbeitsfeld der *Digital Humanities* seine Leistungsfähigkeit natürlich besonders gut an einem Bereich der literaturwissenschaftlichen Grundlagenforschung zeigen und so seine besondere Bedeutung für ein Kerngebiet der Geisteswissenschaften verdeutlichen. Damit erhalten die *Digital Humanities* eine hochqualitative Wertigkeit für die Literaturwissenschaft. Zum anderen ist die ‚Edition‘ allerdings ein Objekt, das aufgrund seiner Bestandteile und seiner Struktur den *Digital Humanities* vielfältige Erprobungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der digitalen Technologie anbietet. Zu nennen sind aus den zentralen Anliegen der Edition nur die Bereiche Bild-Text-Bezüge, differente, auch zu parallelisierende Textansichten, nicht in gewöhnlicher, linearer Fließtextform, sondern durch spezifische Darstellungen sichtbar zu machende Variantenverhältnisse bzw. textgenetische Prozesse, interne und externe Verweise sowie Verknüpfungen mit Kontextmaterialien.

Es sind also die neuen technischen Möglichkeiten des Digitalen, die spezifische Ausprägungen der Edition im digitalen Medium erlauben. Verbunden mit diesen neuen technischen Möglichkeiten wurde in den Diskussionen der *Digital Humanists* die Ausstellung eines vollständigen qualitativen Wechsels, eines qualitativen Schubs, der die *Digitale Edition* von der Printedition in jeglichen Belangen unterscheidet. Sie findet sich gebündelt in Patrick Sahles Definition der *Digitalen Edition*: „Scholarly digital editions are scholarly editions that are guided by a digital paradigm in their theory, method and practice.“<sup>12</sup> Dieser Definition

---

<sup>8</sup> Jannidis (Anm. 4), 36–38.

<sup>9</sup> Ebd., 36.

<sup>10</sup> Fotis Jannidis/Hubertus Kohle/Malte Rehbein (Hg.), *Digital Humanities. Eine Einführung*, Stuttgart 2017. In den zwei Jahrzehnten zuvor wurde der Weg von der computergestützten Edition zu *Born-digital*-Editionen beschritten; siehe zu den Anfängen Roland Kamzelak (Hg.), *Computergestützte Text-Edition*, Tübingen 1999; Roland S. Kamzelak, „Edition und EDV. Neue Editionspraxis durch Hypertext-Editionen“, in: Rüdiger Nutt-Kofoth/Bodo Plachta/H.T.M. van Vliet u. a. (Hg.), *Text und Edition. Positionen und Perspektiven*, Berlin 2000, 65–80.

<sup>11</sup> Patrick Sahle, „Digitale Edition“, in: Jannidis/Kohle/Rehbein (Anm. 10), 234–249, hier: 237.

<sup>12</sup> Patrick Sahle, „What is a Scholarly Digital Edition?“, in: Matthew James Driscoll/Elena Pierazzo (Hg.), *Digital Scholarly Editing. Theories and Practices*, Cambridge, UK, 2016, 19–39, hier: 28.

liegt folgende Vorannahme zugrunde: „A digital edition cannot be given in print without significant loss of content and functionality.“<sup>13</sup> In Anschlag gebracht ist also ein Mehrwert der *Digitalen Edition* mit Bezug auf ihren Inhalt und ihre Funktionalität, der in Verbindung mit einem spezifischen theoretisch, methodisch und praktisch begründeten Paradigma des Digitalen stehe. Doch gilt es gerade vor dem Hintergrund der Geschichte der neugermanistischen Printedition, die angeführten Elemente ‚Inhalt‘ und ‚Funktionalität‘ sowie die Bestandteile des annoncierten digitalen Paradigmas genauer in Hinblick auf ihre ursächlich digitale Spezifität zu betrachten.

---

### 3 Spezifischer Mehrwert der *Digitalen Edition*: Inhalt und Funktionalität

Ohne Zweifel darf für die Kategorien ‚Inhalt‘ und ‚Funktionalität‘ der *Digitalen Edition* ein spezifischer Mehrwert aufgrund ihrer medientechnologischen Leistungsfähigkeit gegenüber der Printedition zugesprochen werden. Dabei ist allerdings zwischen quantitativem und qualitativem Mehrwert zu differenzieren. Unter ‚quantitativem Mehrwert‘ sei ein Mehrwert verstanden, der sich auf einen größeren Umfang, eine zeitliche Beschleunigung bezieht, die die Nutzung eines Editionsteils angenehmer, praktischer, unaufwändiger und zeitsparender macht. Ein ‚qualitativer Mehrwert‘ meint einen solchen, der sich ursächlich aus einer bestimmten Darstellungs- oder Vermittlungsmöglichkeit der *Digitalen Edition* ergibt, die aufgrund der andersmedialen Bedingungen des Digitalen allein in der *Digitalen Edition* realisierbar und durch die Printedition grundsätzlich nicht einlösbar ist.

Für die Kategorie ‚Inhalt‘ trifft nun zunächst einmal der Quantitätsaspekt zu. *Digitale Editionen* können problemlos als Bucheditionen große Mengen an Texten oder Bildern aufnehmen. Das betrifft nicht nur Volltextwiedergaben etwa aller für die Edition relevanten Überlieferungsträger in Bild und Text, sondern auch Volltextwiedergaben von Kontextdokumenten, etwa zur Entstehung und (zeitgenössischen) Rezeption. Hinzu können umfangreiche Auszüge oder gar ebenfalls Volltextwiedergaben von Quellen, aber auch von literarischen Folien bzw. Referenztexten kommen. Zugleich können Erläuterungen ebenfalls umfassender angelegt werden, indem Verweistexte, zum Beispiel Wörterbuchartikel für sprachliche Erläuterungen oder Lexikonartikel für Sacherläuterungen, im Volltext – falls sinnvoll und rechtlich unbedenklich – in die Edition eingebettet werden. Dieser quantitative Inhaltsaspekt kann durch einen qualitativen Inhaltsaspekt ergänzt werden. Er betrifft vor allem die Integration solcher Dokumente in die Edition, die nicht zum Bereich der Text- oder der Bilddokumente gehören; letztere können ja prinzipiell auch durch die Printedition wiedergegeben werden. Andersmediale

---

<sup>13</sup> Ebd., 27.

Dokumente mit Ton- oder Bewegtbildelementen können jedoch allein im digitalen Medium repräsentiert werden, weil das Printmedium kein Speicher- und Ausgabeformat für Audio- und Videodokumente bietet. Der qualitative Mehrwert der Kategorie ‚Inhalt‘ betrifft also solche Dokumente, die nicht dem statisch-visuellen Speicher- und Ausgabeformat der Printedition entsprechen. Insofern beruht dieser Mehrwert auf der Fähigkeit des Digitalen, andere nicht-statisch-visuelle Medienformate aufgrund der dem Digitalen inhärenten multimedialen Speicher- und Ausgabeoptionen zu inkorporieren. Dies wird nicht nur für den Erläuterungsteil einer Edition hilfreich sein, sondern kann die zentralen Objekte der Edition betreffen, nämlich genau dann, wenn das Werk oder Teile von ihm (auch) aus Ton- und/oder Filmdokumenten bestehen, es also nicht oder nicht nur schrifttextlich überliefert ist bzw. überhaupt nicht oder nicht nur schrifttextuell ist.<sup>14</sup>

Die Elemente der Kategorie ‚Funktionalität‘ lassen sich weniger deutlich als die des ‚Inhalts‘ in eine quantitative und eine qualitative Merkmalsgruppe differenzieren, weil sich hier die Zuordnung bei den je einzelnen Elementen<sup>15</sup> als changierend erweist. So sind z. B. einfache *Suchen* nach Personen-, Orts- oder Werknamen bei einer Volltextsuche in einer *Digitalen Edition* nur quantitativ in Hinblick auf die Suchzeit gegenüber einer Printedition besser, wenn die Printedition ein entsprechendes Register von Personen-, Orts- oder Werknamen enthält. Die Printedition kann sogar in Hinblick auf die Suchergebnisse qualitätshaltiger sein, wenn sie indirekte Erwähnungen solcher Namen im Register ebenfalls erfasst und die *Digitale Edition* solche Stellen in einer einfachen Suche nicht auswirft, es sei denn, diese Stellen sind ebenfalls im Sinne einer registerartigen Erfassung entsprechend ausgezeichnet. Andererseits ermöglicht schon die einfache Volltextsuche in *Digitalen Editionen* oder – soweit die Suchparameter das erlauben – in Editionsteilen die beliebige Suche nach Wörtern, Begriffen, allemal jeglichen Zeichenketten, die der Benutzer bildet, einschließlich der Regulierung nach unterschiedlichen Schärfegraden der Suchen, was sämtlich eine qualitative Differenz zu den entsprechenden Möglichkeiten im Printmedium ausmacht. Herkömmliche Register und Indizes, die klassische Bestandteile der Printedition bilden, sind dann für die *Digitale Edition* nicht mehr nötig.

Die *Verweisoptionen* der *Digitalen Edition* unterscheiden sich auf quantitativer Ebene von denjenigen der Printedition dadurch, dass erstens editionsinterne Links die verknüpfte Stelle mit einem Klick ohne das umständlichere Blättern sichtbar machen, und zwar auch als Ansicht (in einem neuen Fenster o. ä.), die die Ursprungsansicht auf dem Bildschirm und damit vor den Augen des Nutzers

---

<sup>14</sup>Vgl. dazu Rüdiger Nutt-Kofoth, „Autorschaft, Werk, Medialität. Editionstheoretische Annäherungen an pluriautorschaftliche und plurimediale Werkkomplexe – mit einem germanistischen Blick auf das Phänomen Oper/Libretto“, in: Thomas Betzwieser/Norbert Dubowy/Andreas Münzmay u. a. (Hg.), *Perspektiven der Edition musikdramatischer Texte*, Berlin/Boston 2017, 25–38.

<sup>15</sup>Einige der im Folgenden behandelten Elemente werden z. B. bei Sahle (Anm. 12), 29 f. und Sahle (Anm. 11), 240, genannt – allerdings anders bewertet.

hält, was beim Verschlagen von Buchseiten im gleichen Band nicht möglich wäre. Zweitens erlauben editionsexterne Verweise bei Referenzen zunächst einen quantitativen Zuwachs, indem sie sich des knapperen Raums für Zitate in der Buchedition entledigen und die Referenzstelle als ausführlicheres Zitat in die Edition integrieren oder mit einem externen Link auf diese an einem anderen digitalen Ort verweisen können, sodass der Nutzer den Umgebungstext der referenzierten Textstelle bzw. den zugehörigen Volltext (auch Bild, Ton, Film) direkt vorliegen hat, ohne ihn nach der bibliographischen Angabe in der Printedition erst an einem anderen Ort (in einer Bibliothek o. ä.) gegenständlich aufsuchen zu müssen. Wirklich qualitativ wird der externe Link in der *Digitalen Edition* erst dann, wenn er auf ein sich im Laufe der Zeit veränderndes, etwa aktualisiertes, aber unter der gleichen Adresse aufrufbares digitales Dokument bzw. eine solche Webseite verweist. Hier kann er nämlich durch die Hyperlinkstrukturoption des Digitalen zu einem je anderen Ergebnis führen, während der Verweis einer Printedition auf ein anderes Printobjekt zum immer gleichen Resultat führt.

Die Möglichkeit der *sukzessiven Veröffentlichung* bzw. der *fakultativen Unabgeschlossenheit* ist nun ein vorherrschend qualitatives Element, allerdings nur insofern, als mit ihm nicht die Verführbarkeit einhergeht, ein digitales Editionsprojekt auf dauerhafte Vorläufigkeit zu stellen, also es breit anzulegen, obwohl die Mittel und Detailkonzeption nicht ausreichen, es zu beenden. Dauerhafte Projektruinen oder besser Projektfragmente sind für die Außenwahrnehmung nicht hilfreich. Die Nachbesserungsmöglichkeit bei neuen Forschungserkenntnissen ist allerdings ein nicht zu unterschlagender Gewinn. Doch können Printeditionen solche Nachbesserungen zu einzelnen Bänden einer Edition auch noch vornehmen, solange der letzte Band, der Korrekturen und Ergänzungen zu früheren Bänden aufnehmen kann, noch nicht erschienen ist. Erst ab diesem zeitlichen Publikationsmoment schlägt der quantitative Aspekt dieses Elements für die *Digitale Edition* in einen qualitativen Aspekt um. Dies kann auch schon für das inzwischen häufiger angewandte Verfahren gelten, von nahezu fertigen Editionsprojekten vorab eine Beta-Version zu publizieren, um zum einen den Stand des Projekts öffentlich zu machen und zum anderen Kritik für die endgültige Fassung berücksichtigen zu können.

Das vielgenannte Element der *Kollaboration* ist eines, das sich ganz eigentlich schon in allen Printeditionen jüngerer Datums findet, die sämtlich von Editions-teams aus mehreren oder gar von einer ganzen Reihe von Mitarbeitern erarbeitet werden. Neu für die *Digitale Edition* ist allerdings, dass sich Mitarbeiter nach dem *Crowdsourcing*-Prinzip über ein einfaches Einschreibsystem selbst anbieten und Teile der Edition übernehmen können. Ein besonders bekanntes Beispiel dafür ist das *Transcribe-Bentham*-Projekt.<sup>16</sup> Ob dies tatsächlich ein echter qualitativer Wechsel ist oder ob es sich doch eher um eine quantitative Verbesserung handelt,

<sup>16</sup>Jeremy Bentham, *Transcribe Bentham*, hg. von Philip Schofield/Melissa Terras/Tom Couch, London 2010 ff., <http://blogs.ucl.ac.uk/transcribe-bentham/> (letzter Aufruf 22.9.2017).

wäre genauer abzuwägen, denn auch Printeditionen könnten Mitarbeitersuchen annoncieren und Editionsarbeiten an Interessenten vergeben.

Das allerdings wohl grundlegendste Element der Funktionalität einer *Digitalen Edition* ist ihre *Transmedialität*.<sup>17</sup> In ihr liegt das wesentliche Spezifikum der *Digitalen Edition* überhaupt, das in das Schlagwort „Daten vor Medien“<sup>18</sup> gefasst werden kann. Es ist auch das einzige Element in der Kategorie ‚Funktionalität‘, das allein und vorbehaltlos als qualitativer Mehrwert der *Digitalen Edition* bezeichnet werden kann. Mit ihr verbunden ist die Einschätzung, dass die Edition aus ihren Daten besteht, die wiederum eine Übertragung in verschiedenmediale Ausgabeformate (etwa Bildschirmdarstellung oder Print) ermöglichen. Solche Optionen kann die Printedition nicht aufweisen, weil die Bedingungen des Printmediums nur einen untrennbaren Zusammenfall von Daten und Ausgabeformat erlauben. Man wird die Annahme, dass die *Digitale Edition* bloß aus den Daten besteht,<sup>19</sup> also als Datenbank figuriert, in dieser Absolutsetzung dennoch infrage stellen können. Die Benutzerschnittstelle einer *Digitalen Edition*, das *Interface*, ist nämlich keineswegs eine beliebig austauschbare Komponente, sondern sie allein ermöglicht erst die Wahrnehmung der Editions Inhalte, und es ist gerade die spezifische gestalterische Funktionalität der Editions Oberfläche, die die Editions Inhalte adäquat zugänglich macht und damit die Gesamtfunktionalität der *Digitalen Edition* nicht gering beeinflusst. Schon in der Printedition dienen ja etwa ein hochdifferenziertes Layout und im Speziellen die Typografie als wesentliche Transporteur von Informationen an den Editionsutzer.<sup>20</sup>

---

#### 4 Spezifischer Mehrwert? Das digitale Paradigma und die Frage von Theorie, Methodik und Praxis der Edition

Lässt sich der quantitative oder qualitative Mehrwert der *Digitalen Edition* in Hinblick auf die Kategorien ‚Inhalt‘ und ‚Funktionalität‘ nur aufgrund eines genauen Vergleichs mit den Gegebenheiten und Möglichkeiten der Printedition ermitteln, so ist die Frage nach dem qualitativen Wechsel der Editorik aufgrund des digitalen

---

<sup>17</sup> Siehe grundsätzlich dazu Patrick Sahle, „Zwischen Mediengebundenheit und Transmedialisierung. Anmerkungen zum Verhältnis von Edition und Medien“, in: *editio* 24 (2010), 23–36.

<sup>18</sup> Ebd., 29.

<sup>19</sup> Siehe etwa Patrick Sahle, *Digitale Editionsformen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels*, 3 Bde.: Bd. 1: *Das typographische Erbe*, Bd. 2: *Befunde, Theorie und Methodik*, Bd. 3: *Textbegriffe und Recodierung*, Norderstedt 2013 hier: Bd. 2, 154 f.

<sup>20</sup> Vgl. zu Letzterem Rüdiger Nutt-Kofoth, „Typographie als Informationssystem. Zum Layout der neugermanistischen Edition“, in: Rainer Falk/Thomas Rahn (Hg.), *Typographie & Literatur*, Frankfurt a. M./Basel 2016, 349–368.

Paradigmas, das eben auf den Funktionalitäten des Digitalen beruht, erst vor dem Hintergrund der Geschichte der Editorik zu beantworten. Die in Anschlag gebrachten wissenschaftlichen Grundkategorien der Theorie, Methodik und Praxis sind also in dieser Hinsicht zu untersuchen.

Was das digitale Paradigma bewirken könnte, ist aus der Perspektive der *Digitalen Edition* im Grundlagenwerk von Patrick Sahle so beschrieben worden: „Letztlich erfordert der Übergang zu digitalen Editionsformen einen so allgemeinen Wandel der Grundannahmen und Zielsetzungen, dass die Gültigkeit der bisherigen Methodologie grundsätzlich in Frage gestellt scheint.“<sup>21</sup> Edward Vanhoutte hat vor einem solchen Hintergrund schon vor etwa 20 Jahren insbesondere die germanistische Editorik als Innovationsverweigerer ausgemacht: „The theory and practice of the creation of an electronic edition is being countered by resistance from the side of the hard-copy focussed German school of *Editionswissenschaft*.“<sup>22</sup> Vanhoutte hat dies mit der Annahme begründet, dass im Gegensatz zur Printedition in der *Digitalen Edition* „the dogma of the solid text as presented by the editor is undermined and replaced by the tolerant acceptance of a text as a contextualized possibility.“<sup>23</sup> Gerade in Hinblick auf den Textbegriff sieht auch Sahle die Innovationskraft der *Digitalen Edition*: „Damit haben technische Veränderungen letztlich einen grundlegenden Einfluss darauf, was wir eigentlich unter den zu edierenden Texten verstehen und wie wir mit ihnen umgehen. Technologien verändern unseren **Textbegriff**.“<sup>24</sup> An anderer Stelle hat er schlagwortartig formuliert: „Die Evolution der Techniken ist eine Evolution der Textbegriffe.“<sup>25</sup>

Der historische Blick auf die *Theoriediskussion* zumindest der neugermanistischen Editorik und ihre Auswirkungen auf die Edition kann diese Annahmen allerdings nicht bestätigen. Schon 1924 hatte Reinhold Backmann, der Grillparzer-Editor, die Hierarchisierung von herausgehobener Textfassung im Volltext (sog. edierter Text) und Apparat mit den Varianten aller anderen Fassungen grundsätzlich infrage gestellt und dem Apparat „seinen selbständigen Wert gegenüber dem Textabdruck“, ja sogar „ein Übergewicht an Bedeutung über den letzteren“ zugesprochen.<sup>26</sup> In Fortführung Backmanns hatte Gunter Martens

<sup>21</sup> Sahle (Anm. 19), Bd. 2, 86.

<sup>22</sup> Edward Vanhoutte, „Where is the editor? Resistance in the creation of an electronic critical edition“, in: *Human IT 1* (1999), 197–214, <http://etjanst.hb.se/bhs/ith/1-99/ev.htm> (letzter Aufruf 22.9.2017), Kap. 5.

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Sahle (Anm. 11), 240 [Hervorhebung im Original].

<sup>25</sup> Sahle (Anm. 19), Bd. 3, 391.

<sup>26</sup> Reinhold Backmann, „Die Gestaltung des Apparates in den kritischen Ausgaben neuerer deutscher Dichter. (Mit besonderer Berücksichtigung der großen *Grillparzer-Ausgabe* der Stadt Wien)“, in: *Euphorion* 25 (1924), 629–662, hier: 638. Der Beitrag ist teilweise wiederabgedruckt in Rüdiger Nutt-Kofoth (Hg.), *Dokumente zur Geschichte der neugermanistischen Edition*, Tübingen 2005, 115–137, hier 125.



1971 aus der Überlieferungslage für die Lyrik Georg Heyms die Theorie der Textdynamik entwickelt. Dabei verstand Martens „die über variante Stadien verlaufende Entwicklung eines Werkes [...] als eine wichtige textspezifische Aussage, ja sogar als spezifische Qualität von Text schlechthin.“<sup>27</sup> Wenn dann die „Textvarianz eine zentrale Rolle“ einnimmt („sie repräsentiert somit die Textdynamik“),<sup>28</sup> ist schon 1971 der vormalige Apparat zum „Kernstück“ der Edition erklärt; der edierte Text wird dagegen zum „Superadditum zur Variantendokumentation“ reduziert und nur noch als „notwendige Konzession an den Leser“ verstanden,<sup>29</sup> eine Konzession, die dann die *Heym-Ausgabe* aus dem Jahr 1993 auch nicht mehr als „notwendig[ ]“ verstand und auf die sie zugunsten der Repräsentation des Werktextes in rein zeilensynoptischen Darstellungen gar ganz verzichtete.<sup>30</sup>

Spätestens in den 1980er Jahren war der Werkbegriff in diesen texttheoretischen Umschlag eingebunden. 1982 hatte Siegfried Scheibe definiert: „Der Text eines Werkes im editorischen Sinne besteht aus den Texten sämtlicher Textfassungen, die im Laufe des Entstehungsprozesses eines Werkes vom Autor oder in seinem Auftrag zu diesem Werk hergestellt wurden.“<sup>31</sup> Dass der Werkbegriff später auch wieder mit der Öffentlichkeitsbestimmung verbunden oder auf die Veröffentlichung zugespitzt wurde,<sup>32</sup> tut dieser theoretischen Ausfaltung des Textbegriffs keinen Abbruch. Wichtig für die Edition ist ja vor allem, dass nicht mehr der herkömmliche edierte Text, die Lesetextfassung einer Edition, als ausschließliche Repräsentation des Werkes begriffen war.

Zwei weitere Beispiele für texttheoretische Überlegungen, die im Bereich der neugermanistischen Printedition entwickelt wurden, seien noch kurz angeführt: Die eine ist Roland Reuß' Maxime ‚Ein Entwurf ist kein Text‘, die aus der Vorstellung hergeleitet ist, Text sei durch Linearität gekennzeichnet, weshalb ein Entwurf mit seinen nicht-linear platzierten paradigmatischen Elementen des ursprünglich Niedergeschriebenen (über, unter, neben die Zeile gesetzte

<sup>27</sup> Gunter Martens, „Textdynamik und Edition. Überlegungen zur Bedeutung und Darstellung variierender Textstufen“, in: Gunter Martens/Hans Zeller (Hg.), *Texte und Varianten. Probleme ihrer Edition und Interpretation*, München 1971, 165–201, hier: 167.

<sup>28</sup> Ebd., 170 f.

<sup>29</sup> Ebd., 171 f.

<sup>30</sup> Georg Heym, *Gedichte 1910–1912. Historisch-kritische Ausgabe aller Texte in genetischer Darstellung*, hg. von Günter Dammann/Gunter Martens/Karl L. Schneider, 2 Bde., Tübingen 1993.

<sup>31</sup> Siegfried Scheibe, „Zum editorischen Problem des Textes“, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 101 (1982), Sonderheft: Norbert Oellers/Hartmut Steinecke (Hg.), *Probleme neugermanistischer Edition*, 12–29, hier: 28.

<sup>32</sup> Siegfried Scheibe, „Editorische Grundmodelle“, in: Siegfried Scheibe/Christel Laufer (Hg.), *Zu Werk und Text. Beiträge zur Textologie*, Berlin 1991, 23–48, hier: 25; Gunter Martens, „Das Werk als Grenze. Ein Versuch zur terminologischen Bestimmung eines editorischen Begriffs“, in: *editio* 18, 2004, 175–186, bes. 179 u. 184–186. Siehe auch die jüngere Rekapitulation bei Johnny Kondrup, „Text und Werk – zwei Begriffe auf dem Prüfstand“, in: *editio* 27 (2013), 1–14, zur Kritik des Martens'schen Werkbegriffs dort 9 f.

Änderungen) keinen Textstatus aufweise.<sup>33</sup> Die Konsequenz dieser Prämisse ist, dass die Edition nur noch Faksimiles und raummimetische Transkriptionen, aber keinen aus einem Entwurf konstituierten Text mehr enthalten soll.<sup>34</sup> Das andere Beispiel ist Herbert Krafts Verfahren der Fragmentedition. Es steht unter der Leitmaxime der „Räumlichkeit als Theorem der Fragmentedition“.<sup>35</sup> Da nach Kraft das „Fragmentarische [...] in seiner räumlichen Semantik“ erscheint und daher die „Anordnung eine strukturelle Wertigkeit besitzt“,<sup>36</sup> wird die Räumlichkeit zum Kern des Kraft'schen Verständnisses von der Fragmentedition. Sie ist in der Edition in Hinblick auf ihre strukturelle, nicht aber ihre zufällige Ausprägung in der Entwurfshandschrift wiederzugeben.<sup>37</sup> Anders als bei Reuß ist Krafts Textpräsentation in der Edition daher „von einer Nachbildung der Handschrift kategorial verschieden.“<sup>38</sup>

So bleibt festzuhalten, dass die Infragestellung des edierten Textes als des Leittextes einer Edition zugunsten der Pluralität von Textdarstellungen keineswegs ein Charakteristikum der *Digitalen Edition* ist, sondern seit einem Jahrhundert in der neugermanistischen Editorik umfassend diskutiert und in den Printeditionen in einer reichen Anzahl an Facetten ausgeprägt ist.<sup>39</sup> Es wundert deshalb nicht, dass grundsätzliche Fragen an den Textbegriff gerade aus der neugermanistischen

<sup>33</sup> Roland Reuß, „Text, Entwurf, Werk“, in: *Text. Kritische Beiträge* 10 (2005): *Text · Werk*, 1–12, hier: 7.

<sup>34</sup> Realisiert z. B. in Franz Kafka, *Historisch-Kritische Ausgabe sämtlicher Handschriften, Drucke und Typoskripte*, hg. von Roland Reuß/Peter Staengle, Basel/Frankfurt a. M. 1995 ff. Vgl. zu dieser Fragestellung den Überblick bei Rüdiger Nutt-Kofoth, „Editorische Axiome“, in: *editio* 26 (2012), 59–71, hier: 65 f.

<sup>35</sup> So im Kapiteltitel in Herbert Kraft, *Editionsphilologie*, zweite, neubearbeitete und erw. Aufl. mit Beiträgen von Diana Schilling und Gert Vonhoff, Frankfurt a. M. u. a. 2001, 132; so auch in der ersten Aufl.: Herbert Kraft, *Editionsphilologie*, mit Beiträgen von Jürgen Gregolin u. a., Darmstadt 1990, 107.

<sup>36</sup> Kraft 2001 (Anm. 35), 135; auch in Kraft 1990 (Anm. 35), 111 f.

<sup>37</sup> Hierzu und zum literaturwissenschaftlichen Theoriezusammenhang von Krafts Konzept siehe Herbert Kraft, „Die Edition fragmentarischer Werke“, in: *LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 5/19–20 (1975), 142–146.

<sup>38</sup> Kraft 2001 (Anm. 35), 135; auch in Kraft 1990 (Anm. 35), 111. Zu Krafts und zu Reuß' Verständnissen der Fragmentedition und ihren Prämissen siehe ausführlicher Rüdiger Nutt-Kofoth, „Konzepte der Fragmentedition und ihre Probleme“, in: Matthias Berning u. a. (Hg.), *Fragment und Gesamtwerk. Relationsbestimmungen in Edition und Interpretation*, Kassel 2015, 13–27, hier: 16–20.

<sup>39</sup> Insofern trifft die folgende Kennzeichnung des Mehrwerts einer *Digitalen Edition* gerade nicht zu: „Der Abschied von der einen prämierten Textfassung ist ein unmittelbarer Effekt der neuen Technologien. Digitale Arbeits- und Publikationsformen fordern ein neues Nachdenken darüber, wie textliche Varianz zu verzeichnen und zu präsentieren ist. [...] Die neuen Medien führen zu einem neuen Textbegriff: der teleologische Text [...] wird jetzt von der Idee begleitet, dass ein Werk auch als ‚Summe der Fassungen‘ betrachtet werden kann“ (Sahle 2013 [Anm. 19], Bd. 2, 186 f.). Schon der für die Printedition entwickelte Begriff der ‚Summe der Fassungen‘ (siehe oben) ist ja geeignet, diese Annahme in Zweifel zu ziehen.

Editorik heraus im Zusammenhang mit den zeitgenössisch verfügbaren Printeditionen gestellt wurden.<sup>40</sup> Dies führte sogar dazu, dass ein Editionswissenschaftler den Grundlagenartikel *Text* für die zweite Auflage des *Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte* verfasste.<sup>41</sup>

Wie aber sieht es mit der Feststellung eines grundsätzlichen ‚Shifts‘ auch für die *Methodik der Digitalen Edition* aus? Folgende Abfolge der Textordnung ist als Kennzeichen der *Digitalen Edition* genannt worden:

Eine umfassende Transkription nach Möglichkeit aller Textzeugen [...] ist die Basis für eine wissenschaftliche Edition und gehört unbedingt auch mit in die Publikation. Einen anderen Status hat dagegen heute eine kritische Fassung. Diese *kann* vom Editor erstellt werden, es haben aber auch Ausgaben als wissenschaftliche Editionen zu gelten, die auf eine solche Fassung verzichten und sich ganz auf die Erarbeitung der textlichen Grundlagen aus der Überlieferung und auf ihre kritische Erschließung konzentrieren. [...] Das Verhältnis der einzelnen Formen der Textwiedergabe hat sich im Vergleich zur Druckkultur damit umgekehrt, [...] bildet aber nun genau die Abfolge der editorischen Arbeitsschritte ab.<sup>42</sup>

Schon der obige Abriss aus den Theorie-Diskussionen der neugermanistischen Editorik hat gezeigt, dass die in diesem Zitat genannten methodischen Verfahren der *Digitalen Edition* nicht ursächlich mit ihr zusammenhängen. Die printeditorische Diskussion um den Textbegriff etwa hat die Herstellung einer „kritische[n] Fassung“, also des sog. edierten Textes, je nach Textkonzept des Editors als ganz unterschiedlich gewichtig bis hin zu obsolet klassifiziert. Was die Methodik der editionsinternen Ordnung betrifft, so hat keineswegs die *Digitale Edition* eine Anordnung nach den editorischen Arbeitsschritten eingeführt. Die neugermanistische Printedition kennt diese schon seit 1975, als die Frankfurter *Hölderlin-Ausgabe* zu erscheinen begann.<sup>43</sup> Es ist diese Druckausgabe, die die Hierarchie vom edierten Text als Kopf der Edition und dem Apparat als nachgeordnetem Editionsteil aufgehoben hat, indem schon sie die Ordnung ‚Faksimile – Transkription – genetische Darstellung – konstituierter Text‘ anbot. Sie setzt dabei Hans Zellers Editionsformel der Trennung von Befund und Deutung in eine Abfolge um, die für die einzelnen Textdarstellungen eine sukzessive Abnahme an befundhaltigen und eine entsprechende Zunahme an deutungshaltigen Elementen aufweist. Die Befund-Deutung-Formel ist aber weit in der vor-

<sup>40</sup> Gunter Martens, „Was ist ein Text? Ansätze zur Bestimmung eines Leitbegriffs der Textphilologie“, in: *Poetica* 21, 1989, 1–25; der Beitrag erschien kurz darauf unwesentlich verändert als Gunter Martens, „Was ist – aus editorischer Sicht – ein Text? Überlegungen zur Bestimmung eines Zentralbegriffs der Editionsphilologie“, in: Scheibe/Laufer (Anm. 40), 135–156.

<sup>41</sup> Gunter Martens, „Text“, in: Klaus Kanzog/Achim Masser (Hg.), *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*, Bd. 4: *Sl–Z*, Berlin/New York <sup>2</sup>1984, 403–417.

<sup>42</sup> Sahle 2013 (Anm. 19), Bd. 2, 183.

<sup>43</sup> Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke. ‚Frankfurter Ausgabe‘. Historisch-kritische Ausgabe*, hg. von D.E. Sattler, Frankfurt a. M. (seit 1985: Basel/Frankfurt a. M.) 1975–2008.

digitalen Zeit, nämlich 1971,<sup>44</sup> entwickelt worden und hat mit der Diskussion um die mediale Form der Edition nichts zu tun. Der Frankfurter *Hölderlin-Ausgabe* ist im Übrigen eine Anzahl an neugermanistischen Printeditionen gefolgt, die das Prinzip der gestaffelten mehrfachen Textwiedergabe ebenfalls umsetzte, wenn auch nicht immer – allerdings eben nicht aus medialen, sondern aus texttheoretischen Gründen (s. o.) – sämtliche Textsichten, etwa gelegentlich nicht die textgenetische und insbesondere nicht die textkonstituierende, zur Verfügung stellte.<sup>45</sup>

Der Wandel der Editionsordnung gründet damit auf einer methodischen Einsicht, die der dokumentnahen wie der konstituierend-emendierenden Präsentation schon ihr gleichgewichtiges Recht für die Buchedition gegeben hat. Die damit verbundene Offenlegung der Editionsgrundlagen, die wiederum eine Offenheit für benutzerseitige Kritik impliziert, ist folgerichtig schon die Zielsetzung der Frankfurter *Hölderlin-Ausgabe* gewesen. Das Hölderlin-Zitat „Komm ins Offene, Freund!“ zum Abschluss des *Vorläufigen Editionsberichts* 1977 bildet ganz in diesem Sinne das Motto für die methodische Anlage der Edition, die als „offene editorische Darstellung [...] jedem Leser eine eigene Erkenntnis überläßt“.<sup>46</sup> Und selbst diese unautoritäre Editionshaltung gründet bloß auf die noch ein Jahrzehnt ältere Zielsetzung Hans Zellers: „Die Edition soll offen sein, sie hat nicht um jeden Preis eine Lösung, noch viel weniger eine runde Lösung zu geben, sondern die Möglichkeit zu Lösungen, indem sie das Material vermittelt.“<sup>47</sup> Auch diese Zielsetzung hat also mit der Entwicklung der *Digitalen Edition* und ihren Möglichkeiten zunächst einmal nichts zu tun, auch wenn sie gern – als Vorbereitung der Diskussion um die kollaborativen Optionen der *Digitalen Edition* – als ein Eigenwert des neuen Mediums eingebracht wird.<sup>48</sup>

---

<sup>44</sup> Hans Zeller, „Befund und Deutung. Interpretation und Dokumentation als Ziel und Methode der Edition“, in: Martens/Zeller (Anm. 27), 45–89.

<sup>45</sup> Siehe neben den Ausgaben Heym (Anm. 30) und Kafka (Anm. 34) etwa die Ausgaben Heinrich v. Kleist, *Sämtliche Werke*, [Berliner, seit 1992:] *Brandenburger Ausgabe*, hg. von Roland Reuß/Peter Staengle, Basel/Frankfurt a. M. 1988–2010; Georg Trakl, *Sämtliche Werke und Briefwechsel*. *Innsbrucker Ausgabe*. *Historisch-kritische Ausgabe mit Faksimiles der handschriftlichen Texte* Trakls, hg. von Eberhard Sauermaun/Hermann Zwerschina, Basel/Frankfurt a. M. 1995–2014; Georg Büchner, *Sämtliche Werke und Schriften*. *Historisch-kritische Ausgabe mit Quellendokumentation und Kommentar* (Marburger Ausgabe), im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, hg. von Burghard Dedner, mitbegründet von Thomas Michael Mayer, Darmstadt 2000–2013.

<sup>46</sup> Wolfram Groddeck/D.E. Sattler, „Frankfurter Hölderlin-Ausgabe. Vorläufiger Editionsbericht“, in: *Le pauvre Holterling. Blätter zur Frankfurter Hölderlin-Ausgabe* 2 (1977), 5–19, hier: 19.

<sup>47</sup> Hans Zeller, „Edition und Interpretation. Antrittsvorlesung“, in: *zürcher student* 43/7 (Januar 1966), 15 u. 19, hier: 19; der Beitrag ist wiederabgedruckt in Nutt-Kofoth (Anm. 26), 279–288, hier: 288.

<sup>48</sup> Siehe etwa Sahle (Anm. 19), Bd. 2, 266: „Im Idealfall ist die digitale Edition vollständig transparent und jede editorische Entscheidung offengelegt. Der Nutzer kann alles nachvollziehen und dadurch ggf. auch zu anderen Schlüssen und editorischen Vorschlägen kommen. [...] Die Offenheit und Materialfülle der Edition kann den Nutzer zu einem anderen Verhalten inspirieren. Sie kann ihn vom passiven Leser zum aktiven Co-Editor machen“.

Von den drei in Rede stehenden wissenschaftlichen Grundkategorien Theorie, Methodik und Praxis kann am ehesten noch die Editionspraxis als Bestandteil eines digitalen Paradigmas gelten, das die *Digitale Edition* gegenüber der Printedition zu einem grundsätzlich anderen Editionstyp macht. Doch ist daran zu erinnern, dass ja nicht nur die methodische Frage der „**mehrfache[n] Textwiedergaben** auf der **Skala zwischen Quellennähe und Benutzernähe**“<sup>49</sup> von der Printedition schon erprobt wurde, sondern die mehrfache Textwiedergabe überhaupt. Das betrifft dann etwa diejenige von mehreren Fassungen als Volltext. Allein die Geschichte der Goethe-Philologie zeigt, wie dies schon in der *Weimarer Ausgabe* 1887–1919 realisiert wurde, nämlich als Abdruck in verschiedenen Bänden.<sup>50</sup> Der Paralleldruck von Fassungen fand ebenfalls schon immer Anwendung in kritischen Printausgaben, etwa in der *Goethe-Akademie-Ausgabe* der 1950/60er Jahre beim *Werther*<sup>51</sup> oder bei *Faust I*. Bei letzterem Werk wurden drei Fassungen parallel produziert.<sup>52</sup> Auch wurden noch mehr Fassungen schon vor weit mehr als einem Jahrhundert im Buch parallelisiert, was durchaus nicht zur Unübersichtlichkeit führte. Ein Beispiel ist die Edition von Goethes *Iphigenie auf Tauris* von 1883, in der vier Fassungen parallel erscheinen.<sup>53</sup>

Neben der Frage der Textangebote kann ebenso die Aufgabe der Vernetzung zur Editionspraxis gezählt werden. Die Printedition hat auch in diesem Fall schon Lösungen für komplexe Fälle angeboten. So hat die Frankfurter *Hölderlin-Ausgabe* mit einer ausgefeilten Zählung von Manuskriptzeilen in der Marginalspalte der den Zeilenfall der faksimilierten Handschrift wiederpiegelnden Transkription die genetische Darstellung mit der Transkription verknüpft, sodass der Benutzer jede Einzelstelle zwischen den verschiedenen Textdarstellungen referenziert erhält und somit problemlos verbinden kann. Die Innsbrucker *Trakl-Ausgabe* zum Beispiel hat dieses Verfahren dann übernommen. Die Marburger *Büchner-Ausgabe* wiederum hat es sich u. a. zur Aufgabe gemacht, die Bezüge zwischen Autortext und Quellen detailliert nachzuweisen. Das tut sie nicht nur durch umfangreiche Abdrucke der Quellentexte, sondern auch sie arbeitet mit einer minutiösen Verknüpfung, die bis auf die Wortebene reicht. Die Bezüge werden durch Marginalspaltenverweise im Quellenteil und beim Abdruck eines ‚Quellenbezogenen Textes‘ hergestellt und durch typografische Kennzeichen im abgedruckten

<sup>49</sup> Sahle (Anm. 11), 240 [Hervorhebung im Original].

<sup>50</sup> Johann W. von Goethe, *Goethes Werke*, hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, 143 Bde. Weimar 1887–1919; Bde. 8, 13 u. 39: *Götz von Berlichingen*, Bde. 14 u. 39: *Faust I*, Bde. 10 u. 39: *Iphigenie auf Tauris*, Bde. 21–23 u. 51/52: *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, Weimar 1887–1919.

<sup>51</sup> Johann W. von Goethe, *Werke Goethes*, hg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1952–1966, abgebrochen, danach weitere Bände als Einzelausgaben, Bd.: *Die Leiden des jungen Werthers*, Berlin 1954.

<sup>52</sup> Goethe (Anm. 51), Bd.: *Faust*, Ergänzungsband 3, Berlin 1958.

<sup>53</sup> Johann W. von Goethe, *Goethes Iphigenie auf Tauris*. In *vierfacher Gestalt*, hg. von Jakob Baechtold, Freiburg i.Br./Tübingen 1883; zweite Ausgabe [als Titeldruck], Freiburg i.Br. 1888.

Quellentext wie im quellenbezogenen Werktextabdruck im Detail sichtbar gemacht.<sup>54</sup>

Die Printeditiionspraxis hat also auch für komplexere, scheinbar das Buchmedium sprengende editorische Darstellungsnotwendigkeiten praktische Lösungen gefunden. Ohne Zweifel hat hier die *Digitale Edition* allerdings grundsätzlich mehr Möglichkeiten anzubieten, weil sie noch mehr Sichten anlegen kann und gleichzeitig nach Benutzerwunsch etwa in verschiedenen Kombinationen aufrufbar bzw. ein- und ausblendbar gestalten kann. Dies hat aber wiederum mit der schon erörterten medial bedingten Funktionalität der *Digitalen Edition* zu tun. Eine individuelle Generierbarkeit durch den Benutzer kann die Printedition in diesem Maße nicht anbieten. Doch auch in der *Digitalen Edition* ist vom Benutzer nur aufrufbar, was zuvor implementiert bzw. kodiert wurde. Das entspricht im Allgemeinen zunächst aber dem interessegeleiteten Abruf von Informationen, die der Benutzer in einer mit reichen Angeboten versehenen Printedition selektiert.

Eines aber ist aus der obigen Betrachtung von Theorie, Methodik und Praxis in Hinblick auf das in Anschlag gebrachte ‚digitale Paradigma‘ festzuhalten: Die Qualitätsinnovation dürfte – zumindest was die neugermanistische Edition betrifft – deutlich geringer sein, als es zunächst den Anschein hat.<sup>55</sup> Das soll die *Digitale Edition* aber keineswegs abwerten; sie ist allemal die Zukunft des Edierens.<sup>56</sup> Zudem ist zu bedenken, dass die angeführten Fälle aus dem Bereich der theoretisch und methodisch herausragenden Printeditionen, quasi der neugermanistischen Leuchtturm-Editionen stammen. In der Breite sind die Printeditionen, erst recht auf dem Feld der Studienausgaben, den ausgestellten Paradigmen aber nicht immer unbedingt gefolgt. Das könnte bei der *Digitalen Edition* anders sein, weil die erörterten Paradigmen aufgrund der medialen Bedingungen der *Digitalen Edition* in diese in der ganzen Breite der Ausgabentypen eingehen dürften. Eine besondere Spezifität der *Digitalen Edition* dürfte schließlich auf dem Feld der Nachnutzbarkeit ihrer Daten liegen, die in

---

<sup>54</sup> Siehe die Vorstellung des Verfahrens bei Burghard Dedner, „Die Darstellung von Quellenabhängigkeiten anhand von Beispielen“, in: *editio* 11 (1997), 97–115.

<sup>55</sup> Siehe auch die – allerdings etwas zu pauschal formulierte – Perspektive: „Digital philology [...] has broad new tools, efficient data handling, and a wholly modern outlook to philology. Yet the texts studied and edited remain grossly the same, and the questions asked by digital philologists do not seem to be qualitatively different from the questions asked by pre-digital philologists. [...] It should be added that in many cases digital tools are not new. They are simply more efficient“, Odd E. Haugen/Daniel Apollon, „The Digital Turn in Textual Scholarship. Historical and Typological Perspectives“, in: Daniel Apollon/Claire Belisle/Philippe Regnier (Hg.), *Digital Critical Editions*, Urbana/Chicago/Springfield 2014, 35–57, hier: 50; siehe auch Daniel Apollon/Claire B elisle/Philippe R egnier, „Introduction. As Texts Become Digital“, in: Dies. (Hg.), *Digital Critical Editions*, Urbana/Chicago/Springfield 2014, 1–32, hier: 19, mit weiteren Nachweisen.

<sup>56</sup> Die folgenden Ausführungen in diesem Absatz greifen präzisierend Anregungen aus der Diskussion dieses Beitrags auf; siehe das zum Beitrag gehörende Diskussionsprotokoll.

ihren je spezifischen Teilen Grundlagen für andere Anwendungsbereiche der digitalen Literaturwissenschaft bereitstellen können, etwa für annotierende Erschließungsverfahren narratologischer, stilistisch-rhetorischer oder formal-strukturaler (für die Lyrik z. B. die Metrik oder das Reimschema betreffender) Interessen. Zudem kann die *Digitale Edition* ihre Daten als Teilmenge kleinerer oder größerer Korpora zur Verfügung stellen, die nach Maßgaben von *Distant-Reading*-Verfahren für quantitative Analysen ausgewertet werden könnten. Zumindest eröffnet die durch das Digitale neu und anders gegebene Interoperabilität der Editionsbestandteile die Möglichkeit für solche Nachnutzungen.<sup>57</sup> Auf jeden Fall aber kann die *Digitale Edition* gegenüber der Printedition mit der Quantität ihrer Editionseinheiten aufwarten, die auf der Funktionalität ihrer medienspezifischen Modi beruht.

---

## 5 Selbstverständnis des Präsentierten: Edition, Archiv, Portal u. a

Die Modi der *Digitalen Edition* hängen nun aber zunächst einmal von den Rahmen und leitenden Charakteristika ab, die sich die Edition gibt. Auf ihnen beruht das Selbstverständnis des Präsentierten. Und es ist innerhalb der editorischen Praxis des Digitalen noch nicht klar, welche Leitcharakteristika für die wissenschaftliche Edition als wesentlich empfunden werden – und vor allem, ob das herkömmliche, in der Geschichte der Printedition entwickelte Verständnis von ‚Edition‘ im neuen Medium überhaupt erhalten bleibt. Das Spektrum der Ausgabentypen ist schon in der Printedition breit, wenn man allein auf die – rasterartige – Typologie ‚Historisch-kritische Ausgabe – Kritische Ausgabe – Studienausgabe – Leseausgabe‘ schaut.<sup>58</sup> Solche Differenzierungen haben für die *Digitale Edition* bisher allerdings keine Rolle gespielt. Die Diskussion und die Praxis der *Digitalen Edition* beruhen stattdessen auf der Grundsatzfrage der Unterschreitung oder der Überschreitung der bisherigen Rahmen der Printedition.

Bemerkbar wird dies an den Namensgebungen, die schon anzeigen, dass sich im digitalen Medium neue Typen von Überlieferungspräsentationen entwickelt haben. Der maßgeblichste ist der des ‚Archivs‘, der gerade im englischsprachigen Raum gehäuft auftritt. Schon die Namen der Projekte sind sprechend,

---

<sup>57</sup>Insofern ist die folgende Feststellung zumindest in Hinblick auf die Chancen der Interoperabilität als etwas verkürzend zu bewerten: „the digital revolution essentially is the introduction of more efficient tools. It is not the introduction of new scientific methods or critical ideologies. It is not the introduction of new points of view“, Haugen/Apollon (Anm. 55), 55.

<sup>58</sup>Vgl. Dirk Göttsche, „Ausgabentypen und Ausgabenbenutzer“, in: Rüdiger Nutt-Kofoth/Bodo Plachta/H.T.M. van Vliet u. a. (Hg.), *Text und Edition. Positionen und Perspektiven*, Berlin 2000, 37–63; Bodo Plachta, *Editionswissenschaft. Eine Einführung in Methode und Praxis der Edition neuerer Texte*, 3., ergänzte und aktualisierte Aufl., Stuttgart 2013, 11–26.

z. B. *Shakespeare Electronic Archive*, *Blake Archive*, *Rossetti Archive*, *Dickinson Electronic Archives*, *Shelley-Godwin Archive*, *Beckett Archive*.<sup>59</sup> Gelegentlich ist eine solche elektronische Sammlung auch nach dem Modell der Bibliothek angedacht worden.<sup>60</sup> Im Prinzip heißt das Konzept aber *Electronic Archive*.<sup>61</sup> Es kann in seinen Inhalten durchaus denjenigen der Historisch-kritischen Ausgabe ähneln,<sup>62</sup> sieht aber im Regelfall die Sammlung der Überlieferungsträger als eine Hauptaufgabe an. Gerade bei literarischen Autoren, die auch in anderen Künsten tätig waren (wie bei Blake und Rossetti), ist ein Schwerpunkt auf der visuellen Zurverfügungstellung von Bildern und Handschriftenfotografien verständlich. Das strenge Archiv-Konzept in seiner Differenz zu demjenigen der Historisch-kritischen Ausgabe ist im Übrigen vor einem halben Jahrhundert schon für die neugermanistische Printedition vorgeschlagen worden.<sup>63</sup> Im digitalen Bereich liegen auch Mischformen vor, etwa wenn für Nietzsche unter dem Namen

---

<sup>59</sup> Siehe William Shakespeare, *Shakespeare Electronic Archive*, hg. von Peter S. Donaldson/Larry Friedlander/Janet H. Murray u. a., Cambridge, MA, <http://shea.mit.edu/>; William Blake, *The William Blake Archive*, hg. von Morris Eaves/Robert N. Essick/Joseph Viscomi, <http://www.blakearchive.org/>; Dante G. Rossetti, *Rossetti Archive*, hg. von Jerome J. McGann, <http://www.rossettiarchive.org/>; Emily Dickinson, *Dickinson Electronic Archives*, hg. von Martha N. Smith/Marta Werner/Jessica Beard u. a., <http://www.emilydickinson.org/>; Percy B. Shelley/Mary Wollstonecraft Shelley/William Godwin/Mary Wollstonecraft, *The Shelley-Godwin Archive*, hg. von Neil Fraistat/Elizabeth Denlinger/Raffaele Vigilanti u. a., <http://shelleygodwinarchive.org/> (letzter Aufruf der Links 22.9.2017). Beim *Beckett*-Projekt findet sich die ‚Archiv‘-Bezeichnung nur in der URL, nicht im Projektnamen: Samuel Beckett, *Samuel Beckett Digital Manuscript Project*, hg. von Dirk Van Hulle/Mark Nixon/Vincent Neyt, Brüssel 2011 ff., <http://www.beckettarchive.org/> (letzter Aufruf 22.9.2017).

<sup>60</sup> „This vision of an electronic scholarly edition begins to resemble an archive of editions with annotations, contexts, parallel texts, reviews, criticism, and bibliographies of reception and criticism. In effect it is really a library we want“, Peter Shillingsburg, „Principles for Electronic Archives, Scholarly Editions, and Tutorials, in: Richard J. Finneran (Hg.), *The Literary Text in the Digital Age*, Ann Arbor 1996, 23–35, hier: 24.

<sup>61</sup> Peter L. Shillingsburg, *From Gutenberg to Google. Electronic Representations of Literary Texts*, Cambridge, UK/New York u. a. 2006, 148.

<sup>62</sup> Siehe etwa ebd., 48: „[...] beginning with images of original editions in contemporary bindings, and then including digitized texts, and later expanding to include textual, production, and other historical annotations, as well as texts newly edited by bold editors.“

<sup>63</sup> Klaus Kanzog, *Prolegomena zu einer historisch-kritischen Ausgabe der Werke Heinrich von Kleists. Theorie und Praxis einer modernen Klassiker-Edition*, München 1970, 15–29 (Kapitel „Die Archiv-Ausgabe“ und „Die historisch-kritische Ausgabe“); wiederabgedruckt in Nutt-Kofoth (Anm. 26), 335–344; zur Aufnahme von Kanzogs Vorschlag für die Printedition siehe Hans Zeller, „Die Faksimile-Ausgabe als Grundlagenedition für Philologie und Textgenetik. Ein Vorschlag“, in: Hans Zeller/Gunter Martens (Hg.), *Textgenetische Edition*, Tübingen 1998, 80–100; editorisch realisiert z. B. in der Printausgabe Georg Büchner, *Woyzeck. Faksimileausgabe der Handschriften*, bearbeitet von Gerhard Schmid, Faksimile/Transkription, Wiesbaden 1981.



*Nietzsche Source* neu hergestellte digitale Faksimiles neben der retrodigitalisierten historisch-kritischen Printausgabe zur Verfügung gestellt werden.<sup>64</sup>

Der Name ‚Source‘ umgeht die Bezeichnungen ‚Archiv‘ und ‚Edition‘ möglicherweise, um den Verbund beider Charakteristika anzuzeigen. Er hat sich allerdings ansonsten nicht durchgesetzt. Wie die digitale Präsentation edierten Materials zu bezeichnen ist, ist in der Tat noch völlig unregelt. Für die Zusammenführung von Material wird auch der Name ‚Portal‘ verwendet, wie etwa beim *Heinrich-Heine-Portal*, das zwei historisch-kritische Heine-Printausgaben verbindet und mit Digitalisaten der Textträger anreichert.<sup>65</sup> Das *Georg-Büchner-Portal* wiederum versammelt Informationen, Dokumente und Aufsätze zu Büchner auf Grundlage der historisch-kritischen Marburger *Büchner-Ausgabe* und kündigt zugleich an, diese Printedition zu retrodigitalisieren und in das Portal einzubinden.<sup>66</sup> Werkmaterialien in Kombination mit Forschungsbeiträgen legt dagegen das Projekt *Handkeonline* unter der Bezeichnung ‚Plattform‘ ab.<sup>67</sup> Gerade in Hinblick auf die Einbindung unterschiedlicher Kontextmaterialien sind im anglo-amerikanischen Raum für die *Digitale Edition* auch noch ganz andere Namen vorgeschlagen worden, neben den Bezeichnungen ‚database‘, ‚project‘ oder ‚thematic research collection‘ etwa ‚arsenal‘<sup>68</sup> oder ‚knowledge site‘.<sup>69</sup> Während ‚database‘ deshalb problematisch ist, weil die *Digitale Edition* im Ganzen nicht

<sup>64</sup> <http://www.nietzschesource.org/>: Friedrich Nietzsche, *Digitale Faksimile-Gesamtausgabe. Nach den Originalmanuskripten und Originaldrucken der Bestände der Klassik Stiftung Weimar*, hg. von Paolo D’Iorio, Nietzsche Source, Paris 2009 ff., <http://www.nietzschesource.org/DFGA/> (letzter Aufruf 22.9.2017); Friedrich Nietzsche, *Digitale Kritische Gesamtausgabe. Werke und Briefe, Nietzsche Source*, hg. von Paolo D’Iorio, Paris 2009 ff., Berlin/New York, 1967 ff., <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB> (letzter Aufruf 22.9.2017); als Printausgabe: Friedrich Nietzsche, *Werke. Kritische Gesamtausgabe*, begründet von Giorgio Colli/Mazzino Montinari, weitergeführt von Wolfgang Müller-Lauter/Karl Pestalozzi, Berlin u. a. 1967 ff.

<sup>65</sup> Heinrich Heine, *Heinrich-Heine-Portal*, hg. von Thomas Burch/Joseph A. Kruse/Bernd Füllner u. a. 2002–2009, <http://www.heine-portal.de/> (letzter Aufruf 22.9.2017). Bei den Printausgaben handelt es sich um Heinrich Heine, *Säkularausgabe. Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse*, hg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar [seit 1993: Stiftung Weimarer Klassik, seit 2008: Klassik Stiftung Weimar] und dem Centre National de la Recherche Scientifique in Paris, Berlin/Paris 1970 ff., und Heinrich Heine, *Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke*, hg. von Manfred Windfuhr im Auftrag der Landeshauptstadt Düsseldorf, 16 Bde. in 23, Hamburg 1973–1997.

<sup>66</sup> Siehe *Georg-Büchner-Portal*, hg. von Burghard Dedner, Marburg, <http://buechnerportal.de/> (letzter Aufruf 22.9.2017); Büchner (Anm. 45).

<sup>67</sup> Peter Handke, *Handkeonline*, hg. von Klaus Kastberger/Katharina Pektor/Christoph Kepplinger-Prinz, <http://handkeonline.onb.ac.at/> (letzter Aufruf 22.9.2017). Siehe auch Klaus Kastberger/Christoph Kepplinger-Prinz, „Handkeonline. Eine Forschungsplattform zu Peter Handke“, in: *editio* 27 (2013), 205–215.

<sup>68</sup> Die letzte Bezeichnung ist in Abwägung anderer bevorzugt bei Kenneth M. Price, „Edition, Project, Database, Archive, Thematic Research Collection: What’s in a Name?“, in: *Digital Humanities Quarterly* 3/3 (2009), Kap. 40, <http://www.digitalhumanities.org/dhq/vol/3/3/000053/000053.html> (letzter Aufruf 22.9.2017).

<sup>69</sup> Vorgeschlagen von Shillingsburg (Anm. 61), 5, 97 u. ö.

nur aus ihren Daten besteht, sondern auch aus ihrer Präsentationsoberfläche, über die die Daten für den Benutzer erst zugänglich werden, sind ‚project‘ und ‚thematic research collection‘ so allgemein, dass sie kaum als markante und spezifische Bezeichnung für die *Digitale Edition* nutzbar sind. Für ‚arsenal‘ dürfte dasselbe gelten. Peter Shillingsburgs Vorschlag ‚knowledge site‘ ist dagegen des Öfteren – skeptisch oder zustimmend – in der editorischen Diskussion aufgegriffen worden.<sup>70</sup> Doch kann auch er nicht wirklich den Charakter der *Digitalen Edition* bezeichnen. Eine ‚Wissensstätte‘ oder ein ‚Wissensspeicher‘ war ja auch schon die Historisch-kritische Printedition; und die ‚knowledge site‘ soll ja auch explizit nicht-editorische Textsorten – wie Interpretationen – enthalten.<sup>71</sup> Insofern geht es primär um eine dem Inhalt der Edition adäquate Benennung.

Solange das Format ‚Edition‘ als wissenschaftliches Produkt im Mittelpunkt steht, muss es keinen Streit um die Ausbildung synonym gebrauchter Bezeichnungen geben, wie sie im englischsprachigen Raum auftauchen, etwa *Digital Scholarly Edition*<sup>72</sup> und *Digital Critical Edition*.<sup>73</sup> Die Edition sollte stattdessen jenen Ort selbst markieren, an dem sie innerhalb von digitalen Wissensrepräsentationen steht, d. h. hinsichtlich dessen, was sie enthält und wessen Teil sie ist. So können Editionen zwar als ‚virtuelle Archive‘ verstanden werden,<sup>74</sup> doch wird man überlegen müssen, warum sich *Digitale Editionen* vielfach der Archivfunktion annähern.<sup>75</sup> Weil die Funktionalität des Mediums es erlaubt, Digitalisate als Abbildungen der Textträger in großer Menge in die Edition einzubinden (quantitativer Mehrwert gegenüber der Printedition), heißt dies ja noch nicht, dass sich die *Digitale Edition* darin erschöpfen sollte oder dies zu ihrem Hauptmerkmal erklärt. Ganz in diesem Sinne hat Peter Robinson 2013 den Unterschied zwischen einem *Digitalen Archiv* und einer *Digitalen Edition* gekennzeichnet:

<sup>70</sup> Philippe Régnier, „Ongoing Challenges for Digital Critical Editions“, in: Ders./Apollon/Belisle (Anm. 55), 58–80, hier: 68; Dirk Van Hulle, „Modelling a Digital Scholarly Edition for Genetic Criticism: A Rapprochement“, in: *Variants* 12/13 (2016 [2017]), 34–56, hier: 37 bzw. online Kap. 5, <http://variants.revues.org/293> (letzter Aufruf 22.9.2017).

<sup>71</sup> Vgl. Thomas Stäcker, „Creating the Knowledge Site – elektronische Editionen als Aufgabe einer Forschungsbibliothek“, in: *Bibliothek und Wissenschaft* 44 (2011), 107–126, hier: 112.

<sup>72</sup> Siehe Pierazzo (Anm. 3), 193.

<sup>73</sup> Siehe nur den Titel von Apollon u. a. (Anm. 55).

<sup>74</sup> Siehe Peter Shillingsburg, „Development Principles for Virtual Archives and Editions“, in: *Variants* 11 (2014), 11–28.

<sup>75</sup> Vgl. auch Patrick Sahle, „Digitales Archiv – Digitale Edition. Anmerkungen zur Begriffsklärung“, in: Michael Stolz/Lucas Marco Gisi/Jan Loop (Hg.), *Literatur und Literaturwissenschaft auf dem Weg zu den neuen Medien. Eine Standortbestimmung*, Zürich 2007, 64–84; Wolfgang Lukas, „Was ist das Digitalisierungsinteresse der geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschung?“, in: LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum (Hg.), *Digital und analog. Die beiden Archiwelten. 46. Rheinischer Archivtag. Ratingen 21.–22. Juni 2012. Beiträge*, Bonn 2013, 32–47, hier: 38.

[T]he common first error made by digital humanists, – and, I fear, by many editors: that the needs of the textual scholars, and indeed the interests of readers, can be perfectly served by digital archives. They cannot. An edition is an argument about a text. We need arguments; without arguments, our archives are inert bags of words and images.<sup>76</sup>

Insofern darf ein kritischer Blick zu Recht auf der annoncierten Präferenz von vor allem dokumentarisch-faksimilierenden – und damit dem Archivgedanken Vorrang einräumenden – Editionsmodellen liegen.<sup>77</sup>

## 6 Reformulierung des neugermanistischen Editionstypus: Die *Digitale Historisch-kritische Ausgabe* im Wissensverbund

Vorgeschlagen werden soll hier ein Editionstypus, der im digitalen Medium nicht hinter die editorischen Standards der Historisch-kritischen Printausgabe zurückfällt und zugleich die Möglichkeiten von Wissensordnungen und Wissenspräsentationen im digitalen Medium nutzt. Die in den theoretischen Diskussionen immer wieder durchscheinende Charakterisierung der Historisch-kritischen Ausgabe als eines dem digitalen Medium inadäquaten Modells, das sich letztlich schon im 19. Jahrhundert entwickelt hat, sollte vor dem Hintergrund der neugermanistischen Editions-geschichte des letzten halben Jahrhunderts als grobe Verzeichnung, ja als Fehldeutung erkennbar geworden sein. Insofern ist es ganz in diesem Sinne wegweisend, dass sich – nach Diskussionen – die digitale Ausgabe von Goethes *Faust* (3. Beta-Version 2017) explizit *Historisch-kritische Edition* nennt.<sup>78</sup>

In Hinblick auf die Position der *Digitalen Historisch-kritischen Ausgabe* (DHKA) in der digitalen Wissensdarbietung ließe sich folgende Ordnung anbieten: Primär archivalisch angelegte oder dokumentenzentrierte Ausgaben bilden aus

<sup>76</sup>Peter Robinson, *Why digital humanists should get out of textual scholarship / What digital humanists don't know about scholarly editing: what scholarly editors don't know about the digital world*, [http://www.academia.edu/4124828/SDSE\\_2013\\_why\\_digital\\_humanists\\_should\\_get\\_out\\_of\\_textual\\_scholarship](http://www.academia.edu/4124828/SDSE_2013_why_digital_humanists_should_get_out_of_textual_scholarship) (letzter Aufruf 22.9.2017).

<sup>77</sup>Siehe zur letzteren Position Hans W. Gabler, „Das wissenschaftliche Edieren als Funktion der Dokumente“, in: *Jahrbuch für Computerphilologie* 8 (2006), <http://computerphilologie.digital-humanities.de/jg06/gabler.html> (letzter Aufruf 22.9.2017); die Kritik daran bei Peter Robinson, „Towards a Theory of Digital Editions“, in: *Variants* 10 (2013), 105–131, hier: bes. 126 f.

<sup>78</sup>Johann W. von Goethe, *Faust. Historisch-kritische Edition*, hg. von Anne Bohnenkamp/Silke Henke/Fotis Jannidis u. a., Beta-Version 3, Frankfurt a. M./Weimar/Würzburg 2016/17, <http://beta.faustedition.net/> (letzter Aufruf 22.9.2017). Die Ausgabe versteht sich zugleich als Modell für die *Digitale Historisch-kritische Ausgabe*, siehe Anne Bohnenkamp/Silke Henke/Fotis Jannidis u. a., „Die digitale ‚Faust‘-Edition. Zur neuen historisch-kritischen Ausgabe von Goethes Drama“, in: *Goethe-Jahrbuch* 133, 2016 [2017], 150–162, hier: 162: „Erklärtes Ziel der neuen *Faust*-Edition ist [...] die Entwicklung eines Modells für historisch-kritische Ausgaben im elektronischen Medium.“

struktureller Perspektive nur ein Teilelement der *DHKA*.<sup>79</sup> Sie sind dann als Bestandteil jenes Elementenbaukastens des historisch-kritischen Ausgaben-typs zu verstehen, wie er schon für die Printedition ausdifferenziert wurde.<sup>80</sup> Eng zusammen gehörende, an sich selbstständige Editionen können als *DHKA* wiederum in einer größeren Umgebung zusammengebunden werden, wie es etwa das *Proypläen*-Projekt für die in Arbeit befindlichen verschiedenen Teilausgaben zu Goethes *Biographica* plant.<sup>81</sup> Darüber hinaus kann die *DHKA* selbst ein Teilelement umfangreicherer, nicht allein editorisch ausgerichteter digitaler ‚Wissensstätten‘ bilden, etwa wenn sie in ein Portal, eine Plattform, eine *Knowledge Site*, die durch welchen Rahmen auch immer konturiert sind, inkorporiert wird. Insofern kann die *DHKA* in einer zunehmend digitalen Literaturwissenschaft leichter zu anderen literaturwissenschaftlichen Themenfeldern – etwa im Sinne eines ‚Dokumentknoten[s]‘<sup>82</sup> – in ein Verhältnis gesetzt werden, z. B. zu interpretativen oder literaturgeschichtlichen Projekten, was die mangelhafte Nutzung kritischer Ausgaben in der printgestützten Literaturwissenschaft schrittweise zu beheben geeignet sein könnte.<sup>83</sup> Schon vor mehr als zwei Jahrzehnten ist in ähnlichem Sinne das Konzept einer literarischen Epochendatenbank formuliert

---

<sup>79</sup>Das ließe sich auch auf Textsortenfragen übertragen. Insofern würden auch etwa Notizbuch-Editionen als Teilelement einer *Digitalen Historisch-kritischen Gesamterkaufgabe* fungieren. Falls es eine solche nicht gibt, können sie selbständig erscheinen; das aktuell wohl ambitionierteste Projekt ist Theodor Fontane, *Notizbücher. Digitale genetisch-kritische und kommentierte Edition*, hg. von Gabriele Radecke, <https://fontane-nb.dariah.eu/index.html> (Version 0.1 vom 7. Dezember 2015, im Folgenden weiter aktualisiert; letzter Aufruf 22.9.2017). Siehe dazu Gabriele Radecke/Heike Neuroth/Martin de la Iglesia u. a., „Vom Nutzen digitaler Editionen. Die Genetisch-kritische Hybrid-Edition von Theodor Fontanes Notizbüchern erstellt mit der Virtuellen Forschungsumgebung TextGrid“, in: Thomas Bein (Hg.), *Vom Nutzen der Editionen. Zur Bedeutung moderner Editorik für die Erforschung von Literatur- und Kulturgeschichte*, Berlin/Boston 2015, 277–295.

<sup>80</sup>Siehe Hans Zeller, „Für eine historische Edition. Zu Textkonstitution und Kommentar“, in: Georg Stötzel (Hg.), *Germanistik – Forschungsstand und Perspektiven. Vorträge des Deutschen Germanistentages 1984*, 2. Teil: *Ältere Deutsche Literatur; Neuere Deutsche Literatur*, Berlin/New York 1985, 305–323, hier: 320–323; Elisabeth Höpker-Herberg/Hans Zeller, „Der Kommentar, ein integraler Bestandteil der historisch-kritischen Ausgabe?“, in: *editio* 7 (1993), 51–61.

<sup>81</sup>Zu Konzept und Ziel siehe Johann W. von Goethe, *Proypläen. Goethes Biographica*, hg. von Bernhard Fischer/Klaus Manger/Ernst Osterkamp, Weimar/Frankfurt a. M. 2015 ff., <http://www.goethe-biographica.de/> (letzter Aufruf 22.9.2017).

<sup>82</sup>Stäcker (Anm. 71), 108: „Wenn die Bibliothek der Zukunft eine Bibliothek elektronischer Texte ist, dann ist die elektronische oder digitale Edition nichts anderes als ein in einem textuellen Zusammenhang einer Bibliothek stehender besonderer Text oder ein Dokumentknoten, der dazu dient, weitere Dokumente miteinander zu verbinden.“

<sup>83</sup>Zur Problematik s. Rüdiger Nutt-Kofoth, „Wie werden neugermanistische (historisch-)kritische Editionen für die literaturwissenschaftliche Interpretation genutzt? Versuch einer Annäherung aufgrund einer Auswertung germanistischer Periodika“, in: Bein (Anm. 79), 233–245.

worden, deren einer Teil aus einer *Digitalen Edition* bestehen würde.<sup>84</sup> Allerdings sollte die *DHKA* in ihren Umgebungen – als untergeordnetes Teilelement einer digitalen ‚Wissensstätte‘ oder als selbstständiges Element innerhalb der allgemeinen literaturwissenschaftlichen digitalen Ordnung – immer klar identifizierbar sein. Nur so ist auch für den Benutzer auf den ersten Blick ersichtlich, wo die Qualitätsstandards der Historisch-kritischen Ausgabe – skrupulöse Textkritik für jedwede Textdarstellung und Vollständigkeit der Textgenese sowie aller entstehungsgeschichtlichen wie die Historizität des Editionsobjekts betreffenden Sachverhalte – in einer digitalen ‚Wissensstätte‘ auf jeden Fall gültig sind. Das ist auch deshalb von besonderem Belang, weil unter *Digitalen Editionen* gerade im Teilbereich Briefedition solche Projekte auf den Weg gebracht sind, die z. B. das Kriterium der ‚kritischen Textkonstitution‘ zugunsten anderer Interessen, etwa Briefnetzwerkdarstellung oder Textmengenerfassung, zurückstellen.<sup>85</sup> Insofern sollte die *DHKA* – wenn sie in ihrer vollen Breite realisiert wird – archivalisch-dokumentierende von textkonstituierenden (im Sinne des statischen wie auch des dynamischen Textverständnisses) und diese wiederum von kommentierend-erschließenden Teilen abgrenzen und all diese im Sinne des für die Printedition entwickelten Baukastensystems (s. o.) jeweils deutlich ausweisen. Dadurch wären nicht nur innerhalb der Spannweite der Edition und zwischen den Polen von Befund und Deutung die je einzelnen Bestandteile differenziert verortet, sondern die Edition könnte den in jüngeren Historisch-kritischen Printausgaben häufiger festzustellenden Verzicht auf Kommentar und Erläuterungen wieder aufheben.<sup>86</sup> So könnten gerade über die erschließenden Editionsanteile Vermittlungsbrücken zu anderen, stärker interpretativen Anteilen von digitalen ‚Wissensstätten‘, deren Teil die *DHKA* bilden oder mit denen sie verknüpft werden kann, gebaut werden; Brücken, die Editionswissenschaft und Literaturwissenschaft wieder stärker

---

<sup>84</sup> Walter Fanta, „Die Computer-Edition des Musil-Nachlasses. Baustein einer Epochendatenbank der Moderne“, in: *editio* 8 (1994), 127–157.

<sup>85</sup> Siehe etwa das Exilbriefnetz-Projekt *Vernetzte Korrespondenzen*, Projektleitung: Thomas Burch u. a., <http://exilnetz33.de> (letzter Aufruf 22.9.2017) oder August W. Schlegel, *Digitale Edition der Korrespondenz August Wilhelm Schlegels*, Projektleitung: Jochen Strobel, <http://august-wilhelm-schlegel.de/briefedigital/>, Beta-Version, Stand der Daten: 4.7.2017 (letzter Aufruf 22.9.2017). Vgl. in diesem Zusammenhang Rüdiger Nutt-Kofoth, „Briefe herausgeben: Digitale Plattformen für Editionswissenschaftler und die Grundfragen der Briefedition“, in: Kristina Richts/Peter Stadler (Hg.), „*Ei, dem alten Herrn zoll' ich Achtung gern!*“. *Festschrift für Joachim Veit zum 60. Geburtstag*, München 2016, 575–586, hier: bes. 583–586. Eine Mahnung in Hinblick auf die geringere Wertschätzung der Textkritik bei größeren Digitalisierungsprojekten auch bei Bodo Plachta, „Edition und Bibliothek“, in: *Bibliothek und Wissenschaft* 44 (2011), 23–36, hier: 34.

<sup>86</sup> Das Gegenmodell eines umfangreichen, äußerst detaillierten Kommentars findet sich allerdings in jüngeren Print-HKAs auch; siehe etwa die *Büchner-Ausgabe* (Anm. 45).

zusammenführen könnten,<sup>87</sup> weil diese im digitalen Medium ihre jeweiligen Leistungen als abgegrenzt-gestaffelte, aber enger aufeinander zu beziehende – und dafür digital verlinkbare, somit benutzerseitig leichter als ein größerer Zusammenhang wahrnehmbare – verstehen könnten.

In Anknüpfung an die Standards der Printedition und in Nutzung der Möglichkeiten des digitalen Mediums enthält die *DHKA* folgende Elemente:

- vollständige Präsentation aller relevanten Textträger als Digitalisate;
- vollständige diplomatische Transkription aller Handschriften; im Ideal auch vollständige zeilengetreue Transkription aller Drucke; beide als Paralleldarstellung zu den Digitalisaten anzeigbar, die Handschriftentranskription im Idealfall auch zusätzlich positionsgenau im Digitalisat als überlagernde Darstellung ein- und ausblendbar;
- vollständige Darstellung der Textgenese, sodass geringe wie umfangreiche Änderungsprozesse sichtbar werden;
- konstituierte Texte von Fassungen oder Textstadien, soweit dies editorisch angemessen ist;
- ausführliche Beschreibung der Textträger (Metadaten) einschließlich möglicher grafischer Darstellungen (etwa Lagenbeschreibung bei Handschriften) und textträgerkontextualisierender Informationen (etwa druckanalytischer Fragen, je nach Sachlage auch typografiekritischer Aufarbeitungen bei Drucken);<sup>88</sup>
- Präsentation sämtlicher Dokumente zu Entstehung und zeitgenössischer Rezeption (zu Lebzeiten des Autors);
- ausführliche Entstehungs- und zeitgenössische Rezeptionsgeschichte in Auswertung der Dokumente zur Entstehung;<sup>89</sup>

---

<sup>87</sup> Siehe die Feststellung, dass „Literaturwissenschaft und Editionsphilologie [...] sich nicht mehr viel zu sagen haben“, bei Klaus Hurlebusch, *Klopstock, Hamann und Herder als Wegbereiter autorzentrischen Schreibens. Ein philologischer Beitrag zur Charakterisierung der literarischen Moderne*, Tübingen 2001, 69.

<sup>88</sup> Die analytische Druckforschung ist editorisch allemal vernachlässigt; zur Relevanz siehe Martin Boghardt, *Analytische Druckforschung. Ein methodischer Beitrag zu Buchkunde und Textkritik*, Hamburg 1977 und Martin Boghardt, *Archäologie des gedruckten Buches*, hg. von Paul Needham/Julie Boghardt, Wiesbaden 2008. Eine typografiekritische editorische Aufarbeitung mit Zielrichtung auf eine *Digitale Edition* ist entworfen bei Frederike Neuber, „Typografie und Varianz in Stefan Georges Werk. Konzeptionelle Überlegungen zu einer ‚typografiekritischen‘ Edition“, in: *editio* 31 (2017), 205–232, hier: bes. 228–231.

<sup>89</sup> Eine solche heuristisch bedeutsame Trennung zwischen Dokumentenlistung und -auswertung im Sinne der Trennung von ‚Befund‘ und ‚Deutung‘ ist bisher nur in jüngeren Bänden der *Schiller-Nationalausgabe* vorgenommen worden; siehe etwa Friedrich Schiller, *Schillers Werke. Nationalausgabe*, 1940 begründet von Julius Petersen, fortgeführt von Lieselotte Blumenthal, Benno von Wiese, Siegfried Seidel, hg. von Norbert Oellers im Auftrag der Stiftung Weimarer Klassik und des Schiller-Nationalmuseums in Marbach, Bd. 5, Neue Ausgabe: *Kabale und Liebe, Semele, Der versöhnte Menschenfeind, Körners Vormittag*, hg. von Herbert Kraft/Claudia Pilling/Gert Vonhoff, Weimar 2000.

- Volltextdarstellung aller Quellen und ihrer Bezugsintensität, eventuell mit Digitalisaten der Textträger;
- optional: Überblickskommentar und Einzelstellenerläuterungen; hier wären wiederum Referenzen auf historische und literarische Folien, direkte und indirekte (bzw. auch markierte und nicht markierte) Zitate, Anspielungen etc. durch Verlinkungen idealerweise auf die Digitalisate von zeitgenössischen bzw. – falls nachweisbar – vom Autor benutzten Drucken ein Gewinn.

Den besonderen Mehrwert der *Digitalen Edition* bietet zum einen die intensive Verlinkung, zunächst einmal vor allem die editionsinterne, die Bezüge – etwa zwischen der Überlieferungsbeschreibung und den Digitalisaten, den verschiedenen parallel oder separat aufrufbaren Textdarstellungen oder auch zwischen verschiedenen Fassungen mit Varianzmarkierungen – benutzerseitig sofort aufrufbar macht. Insofern erlaubt die *DHKA* zum anderen vom Benutzer nach seinen Interessen steuerbare Sichten auf die unterschiedlichen Textdarstellungen und Fassungen, wie sie in diesem Umfang in der Printedition nicht erzeugt werden können.<sup>90</sup> Zudem ist es ein Zugewinn, wenn der archivalische Teil der *DHKA* dem Benutzer durch hochauflösende, zoombare Digitalisate noch eher als die Printedition für viele – keineswegs natürlich für sämtliche – Fragen den Weg ins Archiv ersparen kann, ja die Handschrift gelegentlich besser als am Original lesbar machen kann (und in der Folge zu einer materiellen Schonung der Originale führen kann).

Auf der anderen Seite ist bei den erst langsam an die Öffentlichkeit tretenden neugermanistischen *Digitalen Editionen* genauer zu betrachten, wie sie mit einem Herzstück der neugermanistischen Printedition, der präzisen, minutiösen textgenetischen Darstellung, umgehen. Während für den eher archivalischen Teil der *Digitalen Edition*, Faksimile und Transkription, ausgefeilte Präsentationen entwickelt worden sind, bleibt bei der Textgenese ein Mangel gegenüber den in der Printedition genutzten Verfahren festzustellen. Denn auch in den jüngsten Werkeditionen zu Goethes *Faust* oder Koeppens *Jugend* werden Einzelstellenänderungen zwar – unterschiedlich – sichtbar gemacht, doch die Darstellung zusammenhängender Änderungskomplexe bleibt un(ter)repräsentiert.<sup>91</sup> Solche Stellen der Mikrogenese bieten noch eine Herausforderung für die *Digitale Edition*, während Elemente der Makrogenese besonders gut etwa durch verlinkte

<sup>90</sup>Vgl. Fotis Jannidis, „Elektronische Edition“, in: Rüdiger Nutt-Kofoth/Bodo Plachta (Hg.), *Editionen zu deutschsprachigen Autoren als Spiegel der Editionsgeschichte*, Tübingen 2005, 457–470, hier: 457; Rüdiger Nutt-Kofoth, „Sichten – Perspektiven auf Text“, in: Anne Bohnenkamp (Hg.), *Medienwandel / Medienwechsel in der Editionswissenschaft*, Berlin/Boston 2013, 19–29. Siehe auch Fotis Jannidis, „Digitale Editionen“, in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 55/3 (2008), 317–332.

<sup>91</sup>Goethe (Anm. 78); Wolfgang Koeppen, *Jugend. Textgenetische Edition*, hg. von Katharina Krüger/Elisabetta Mengaldo/Eckhard Schumacher, 2017, <http://www.koeppen-jugend.de> (letzter Aufruf 22.9.2017).

grafische Übersichten – auch im interaktiven Format wie im Fußteil der Textdarstellungsseiten innerhalb der Edition von Hermann Burgers *Lokalbericht*<sup>92</sup> – wiedergegeben werden können. Außerhalb des Bereichs der Neugermanistik, nämlich in der Antwerpener *Beckett-Edition*, findet sich auch eine animierte grafische Darstellung des Niederschriftverlaufs, deren einzelne Farbpunkte jeweils einen einzelnen Satz repräsentieren.<sup>93</sup>

Gerade die Textgenese also stellt noch Aufgaben an die *Digitale Edition*. Es verwundert daher auch nicht, dass die *Digitale Werkausgabe* bei der Entwicklung der neugermanistischen Edition – trotz der Pilotprojekte etwa des *Jungen Goethe*, der elektronischen Komponente zur *Keller-Ausgabe* oder der digitalen *Musil-Ausgabe*<sup>94</sup> – nicht nachdrücklich in den Vordergrund trat, sondern zuletzt vor allem die *Digitale Briefedition* ambitionierte Projekte entwickelt hat, etwa zum Briefnetz der exilierten Autoren der NS-Zeit, zu den August-Wilhelm-Schlegel-Briefen oder zum Gelehrten-Briefwechsel Sauer – Seuffert,<sup>95</sup> die sich wiederum an wegweisenden nicht-germanistischen digitalen Briefeditionen wie denjenigen zu van

<sup>92</sup> Hermann Burger, *Lokalbericht. Digitale Edition*, hg. von Peter Dängeli/Magnus Wieland/Irmgard M. Wirtz u. a., Beta-Version, Bern 2016, <http://www.lokalbericht.ch/> (letzter Aufruf 22.9.2017).

<sup>93</sup> Beckett (Anm. 59), hier: <http://www.beckettarchive.org/writingsequenceoffinmmable.jsp> (letzter Aufruf 22.9.2017). Zur Frage der textgenetischen Darstellung in Print- und *Digitalen Editionen* siehe Rüdiger Nutt-Kofoth, „Textgenese analog und digital: Ziele, Standards, Probleme“, in: Anke Bosse/Walter Fanta (Hg.), *Textgenese im digitalen Medium*, Berlin/Boston 2019, 1–19. Die in der Entstehung befindliche *Digitale Schnitzler-Werkausgabe* versteht die textgenetische Darstellung als eine ihrer Hauptaufgaben; siehe dazu Thomas Burch/Stefan Büdenbender/Kristina Fink u. a., „Text[ge]schichten. Herausforderungen textgenetischen Edierens bei Arthur Schnitzler“, in: Katharina Krüger/Elisabetta Mengaldo/Eckhard Schumacher (Hg.), *Textgenese und digitales Edieren. Wolfgang Koeppens ‚Jugend‘ im Kontext der Editionsphilologie*, Berlin/Boston 2016, 87–105; Kathrin Nühlen/Jonas Wolf, „Ansichtssache. Möglichkeiten der Darstellung und Interpretation textgenetischer Varianz am Beispiel der historisch-kritischen Edition ‚Arthur Schnitzler digital‘“, in: Wernfried Hofmeister/Andrea Hofmeister-Winter (Hg.), *Textrevisionen. Beiträge der Internationalen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition, Graz, 17.–20. Februar 2016*, Berlin/Boston 2017, 185–198.

<sup>94</sup> Johann W. von Goethe, *Der junge Goethe in seiner Zeit. Texte und Kontexte*, 2 Bde. und CD-ROM, hg. von Karl Eibl/Fotis Jannidis/Marianne Willems, Frankfurt a. M./Leipzig 1998; Gottfried Keller, *Sämtliche Werke. Historisch-Kritische Ausgabe*, hg. unter der Leitung von Walter Morgenthaler im Auftrag der Stiftung Historisch-Kritische Gottfried Keller-Ausgabe, Basel/Frankfurt a. M./Zürich 1996–2013, digitaler Teil auf beigegebenen CD-ROMs und <https://www.ehkka.ch/ehkka/> (letzter Aufruf 22.9.2017); Robert Musil, *Der literarische Nachlaß*, hg. von Friedbert Aspetsberger/Karl Eibl/Adolf Frisé, Reinbek 1992 [CD-ROM]; Robert Musil, *Klagenfurter Ausgabe. Kommentierte digitale Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften. Mit Transkriptionen und Faksimiles aller Handschriften*, hg. von Walter Fanta/Klaus Amann/Karl Corino, Klagenfurt, DVD-Version 2009.

<sup>95</sup> Vernetzte Korrespondenzen (Anm. 85), Schlegel (Anm. 85); Alfred Sauer/Bernhard Seuffert, *Briefwechsel*, hg. von Bernhard Fetz/Hans H. Müller/Desiree Hebenstreit u. a., Wien/Hamburg 2016, <http://sauer-seuffert.onb.ac.at/> (letzter Aufruf 22.9.2017).



Gogh, Escher oder Weber orientieren konnten.<sup>96</sup> Das dürfte vor allem mit der gegenüber Werken eher geringeren Problemlage in Hinblick auf Textkritik und Textgenese (und damit den Zentren der Historisch-kritischen Ausgabe) zu tun haben, die sich aus der Medienspezifik und den Überlieferungsgegebenheiten des Briefes herleitet, sodass Briefe in dieser Hinsicht editorisch etwas einfacher zu behandeln sind.

---

## 7 Postskript

Ob die *DHKA* von einer Printedition, die Teile der *Digitalen Edition* enthält, begleitet wird oder nicht, ist keine prinzipielle Frage, denn die strukturierten Daten der *Digitalen Edition* erlauben allemal Druckderivate auch zu späterer Zeit. De facto sind die allermeisten der oben genannten neugermanistischen *Digitalen Editionen* (etwa *Faust*, *Jugend*, *Lokalbericht*) als Hybridausgaben angelegt. Trotz aller Bemühungen um die Datenauszeichnung in nicht-proprietären Umgebungen und mithilfe zunehmend standardisierter Verfahren – Vorreiter bildet derzeit die *Text Encoding Initiative (TEI)*<sup>97</sup> – ist letztlich nicht sicher, wie lange eine *Digitale Edition* einschließlich all der in ihr angelegten Funktionalitäten tatsächlich zugänglich bleibt. Das Schicksal der digitalen *Musil-Ausgaben* von 1992 und 2009,<sup>98</sup> die beide – zuvorderst aufgrund ihrer Bindung an proprietäre, seit längerem nicht mehr weiterentwickelte Software (*FolioViews*) – auf gegenwärtig aktuellen Computern bzw. Betriebssystemen, neuerdings auch aufgrund ihrer Hardware-Bedingungen in Zeiten, in denen Rechner ohne CD-Laufwerke hergestellt werden, nicht mehr bzw. nur mit Umständen gängig sind, ist immerhin ein bedenkliches Beispiel.

An der Frage der Langzeitarchivierung und vor allem auch -gangbarhaltung wird zwar intensiv gearbeitet, doch bleiben Grundsatzfragen ein Problem. So wird die Trennung von Daten und Präsentation der *Digitalen Edition* als Vorteil für die Transmedialisierung begreifbar.<sup>99</sup> Dies führt jedoch auch dazu, dass sich die Langzeitarchivierung nur auf den Datenkern, nicht aber die Präsentation, also

---

<sup>96</sup>Vincent van Gogh, *The Letters*, hg. von Leo Jansen/Hans Luijten/Nienke Bakker, Amsterdam/Den Haag 2009 (Version: April 2017), <http://vangoghletters.org> (letzter Aufruf 22.9.2017); Alfred Escher, *Digitale Briefedition*, hg. von Joseph Jung, Launch Juli 2015 (laufend aktualisiert), Zürich, <https://www.briefedition.alfred-escher.ch/> (letzter Aufruf 22.9.2017); Briefabteilung innerhalb von Carl Maria von Weber, *Gesamtausgabe. Digitale Edition*, hg. von Gerhard Allroggen, Berlin/Detmold, Version 3.1.0 (30. Juni 2017), <http://weber-gesamtausgabe.de> (letzter Aufruf 22.9.2017); die Musikwissenschaft hat die *Digitale Edition* allemal intensiv vorangetrieben, siehe etwa Peter Stadler/Joachim Veit (Hg.), *Digitale Edition zwischen Experiment und Standardisierung. Musik – Text – Codierung*, Tübingen 2009.

<sup>97</sup><http://www.tei-c.org/> (letzter Aufruf 22.9.2017) mit den aktuellen Guidelines P5.

<sup>98</sup>Musil 1992 (Anm. 94), Musil 2009 (Anm. 94).

<sup>99</sup>Vgl. Sahle (Anm. 19), Bd. 2, 157–165.

die Benutzeroberfläche, das *Interface*, ausrichtet.<sup>100</sup> Ob also in einigen Jahren die Edition noch so aufrufbar ist, wie sie ursprünglich ausgesehen hat, ist keineswegs sicher – und damit auch nicht, ob die Diskussionen, die anhand des Erscheinungsbilds einer *Digitalen Edition* heute geführt werden, in einigen Jahren noch nachvollzogen werden können. So wird sich das Problem der Langzeitarchivierung vielleicht noch als die letztlich entscheidende Frage für das Arbeitsgebiet der *Digitalen Historisch-kritischen Ausgabe* erweisen, eines Ausgabentypus, der von seinem wissenschaftlichen Anspruch her im Sinne der Grundlagenforschung auf lange Dauer – viele Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte – ausgerichtet ist. So dient die Weimarer *Goethe-Ausgabe* in ihren bis heute nicht ersetzten umfangreichen Teilen noch immer als wissenschaftlich verbindliche Referenz. Ihre 143 Bände haben vor 130 Jahren zu erscheinen begonnen und wurden zwischen 1887 und 1919 veröffentlicht.<sup>101</sup> Wird entsprechend im Jahr 2147 eine *Digitale Historisch-kritische Ausgabe* aus dem Jahr 2017 noch nutzbar sein, ja überhaupt noch existieren?

---

## Literatur

- Sämtliche digitalen Referenzen wurden letztmalig am 22.9.2017 eingesehen.
- Altenhöner, Reinhard, „Trau, schau, wem. Zur Authentizität und Langzeitverfügbarkeit digitaler Objekte“, in: *Bibliothek und Wissenschaft* 44 (2011), 153–170.
- Anz, Thomas (Hg.), *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen*, 3 Bde., Bd. 2: *Methoden und Theorien*, Stuttgart/Weimar 2007.
- Apollon, Daniel/Bélisle, Claire/Régnier, Philippe, „Introduction. As Texts Become Digital“, in: Dies. (Hg.), *Digital Critical Editions*, Urbana/Chicago/Springfield 2014, 1–32.
- Backmann, Reinhold, „Die Gestaltung des Apparates in den kritischen Ausgaben neuerer deutscher Dichter. (Mit besonderer Berücksichtigung der großen Grillparzer-Ausgabe der Stadt Wien)“, in: *Euphorion* 25 (1924), 629–662.
- Beckett, Samuel, *Samuel Beckett Digital Manuscript Project*, hg. von Dirk van Hulle/Mark Nixon/Vincent Neyt, Brüssel 2011 ff., <http://www.beckettarchive.org/>.
- Bentham, Jeremy, *Transcribe Bentham*, hg. von Philip Schofield/Melissa Terras/Tom Couch, London 2010 ff., <http://blogs.ucl.ac.uk/transcribe-bentham/>.
- Blake, William, *The William Blake Archive*, hg. von Morris Eaves/Robert N. Essick/Joseph Viscomi, <http://www.blakearchive.org/>.
- Boghardt, Martin, *Analytische Druckforschung. Ein methodischer Beitrag zu Buchkunde und Textkritik*, Hamburg 1977.
- Boghardt, Martin, *Archäologie des gedruckten Buches*, hg. von Paul Needham/Julie Boghardt, Wiesbaden 2008.
- Bohnenkamp, Anne/Henke, Silke/Jannidis, Fotis u. a., „Die digitale „Faust“-Edition. Zur neuen historisch-kritischen Ausgabe von Goethes Drama“, in: *Goethe-Jahrbuch* 133, 2016 [2017], 150–162.
- Büchner, Georg, *Woyzeck. Faksimileausgabe der Handschriften*, bearbeitet von Gerhard Schmid, Faksimile/Transkription, Wiesbaden 1981.

---

<sup>100</sup>Siehe Reinhard Altenhöner, „Trau, schau, wem. Zur Authentizität und Langzeitverfügbarkeit digitaler Objekte“, in: *Bibliothek und Wissenschaft* 44 (2011), 153–170, hier: 167.

<sup>101</sup>Goethe (Anm. 50).

- Büchner, Georg, *Sämtliche Werke und Schriften. Historisch-kritische Ausgabe mit Quellendokumentation und Kommentar (Marburger Ausgabe)*, im Auftrag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, hg. von Burghard Dedner, mitbegründet von Thomas Michael Mayer, Darmstadt 2000–2013.
- Büchner, Georg, *Georg-Büchner-Portal*, hg. von Burghard Dedner, Marburg, <http://buechnerportal.de/>.
- Burch, Thomas/Büdenbender, Stefan/Fink, Kristina u. a., „Text[ge]schichten. Herausforderungen textgenetischen Edierens bei Arthur Schnitzler“, in: Katharina Krüger/Elisabetta Mengaldo/Eckhard Schumacher (Hg.), *Textgenese und digitales Edieren. Wolfgang Koeppens ‚Jugend‘ im Kontext der Editionsphilologie*, Berlin/Boston 2016, 87–105.
- Burger, Hermann, *Lokalbericht. Digitale Edition*, hg. von Peter Dängeli/Magnus Wieland/Irmgard M. Wirtz u. a., Beta-Version, Bern 2016, <http://www.lokalbericht.ch/>.
- Dedner, Burghard, „Die Darstellung von Quellenabhängigkeiten anhand von Beispielen“, in: *editio* 11 (1997), 97–115.
- Dickinson, Emily, *Dickinson Electronic Archives*, hg. von Martha N. Smith/Marta Werner/Jessica Beard u. a., <http://www.emilydickinson.org/>.
- Escher, Alfred, *Digitale Briefedition*, hg. von Joseph Jung, Launch Juli 2015 (laufend aktualisiert), Zürich, <https://www.briefedition.alfred-escher.ch/>.
- Fanta, Walter, „Die Computer-Edition des Musil-Nachlasses. Baustein einer Epochendatenbank der Moderne“, in: *editio* 8 (1994), 127–157.
- Fontane, Theodor, *Notizbücher. Digitale genetisch-kritische und kommentierte Edition*, hg. von Gabriele Radecke, <https://fontane-nb.dariah.eu/index.html> (Version 0.1 vom 7. Dezember 2015, im Folgenden weiter aktualisiert).
- Gabler, Hans W., „Das wissenschaftliche Edieren als Funktion der Dokumente“, in: *Jahrbuch für Computerphilologie* 8/2006, <http://computerphilologie.digital-humanities.de/jg06/gabler.html>.
- Goethe, Johann W. von, *Goethes Iphigenie auf Tauris. In vierfacher Gestalt*, hg. von Jakob Baechtold, Freiburg i.Br./Tübingen 1883; zweite Ausgabe [als Titeldruck], Freiburg i.Br. 1888.
- Goethe, Johann W. von, *Goethes Werke*, hg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, 143 Bde., Weimar 1887–1919.
- Goethe, Johann W. von, *Werke Goethes*, hg. von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1952–1966, abgebrochen, danach weitere Bände als Einzelausgaben; Bd.: *Die Leiden des jungen Werthers*, 1: *Text. Erste und zweite Fassung*, Bearbeiter des Bandes: Erna Merker, Berlin 1954; Bd.: *Faust*, Ergänzungsband 3: *Urfaust – Faust. Ein Fragment – Faust. Der Tragödie Erster Theil (Paralleldruck)*, Bearbeiter des Bandes: Ernst Grumach, Inge Jensen, Berlin 1958.
- Goethe, Johann W. von, *Der junge Goethe in seiner Zeit. Texte und Kontexte*, 2 Bde. und CD-ROM, hg. von Karl Eibl/Fotis Jannidis/Marianne Willems, Frankfurt a. M./Leipzig 1998.
- Goethe, Johann W. von, *Proypläen. Goethes Biographica*, hg. von Bernhard Fischer/Klaus Manger/Ernst Osterkamp, Weimar/Frankfurt a. M. 2015 ff., <http://www.goethe-biographica.de/>.
- Goethe, Johann W. von, *Faust. Historisch-kritische Edition*, hg. von Anne Bohnenkamp/Silke Henke/Fotis Jannidis u. a., Beta-Version 3, Frankfurt a. M./Weimar/Würzburg 2016/17, <http://beta.faustedition.net/>.
- Gogh, Vincent van, *The Letters*, hg. von Leo Jansen/Hans Luijten/Nienke Bakker, Amsterdam/Den Haag 2009 (Version: April 2017), <http://vangoghletters.org>.
- Göttsche, Dirk, „Ausgabentypen und Ausgabenbenutzer“, in: Rüdiger Nutt-Kofoth/Bodo Plachta/H.T.M. van Vliet u. a. (Hg.), *Text und Edition. Positionen und Perspektiven*, Berlin 2000, 37–63.
- Groddeck, Wolfram/Sattler, D.E., „Frankfurter Hölderlin-Ausgabe. Vorläufiger Editionsbericht“, in: *Le pauvre Holterling. Blätter zur Frankfurter Hölderlin-Ausgabe* 2 (1977), 5–19.
- Handke, Peter, *Handkeonline*, hg. von Klaus Kastberger/Katharina Pektor/Christoph Kepplinger-Prinz, <http://handkeonline.onb.ac.at/>.

- Haugen, Odd E./Apollon, Daniel, „The Digital Turn in Textual Scholarship. Historical and Typological Perspectives“, in: Daniel Apollon/Claire Belisle/Philippe Regnier (Hg.), *Digital Critical Editions*, Urbana/Chicago/Springfield 2014, 35–57.
- Heine, Heinrich, *Säkularausgabe. Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse*, hg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar [seit 1993: Stiftung Weimarer Klassik, seit 2008: Klassik Stiftung Weimar] und dem Centre National de la Recherche Scientifique in Paris, Berlin/Paris 1970f ff.
- Heine, Heinrich, *Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke*, hg. von Manfred Windfuhr im Auftrag der Landeshauptstadt Düsseldorf, 16 Bde. in 23, Hamburg 1973–1997.
- Heine, Heinrich, *Heinrich-Heine-Portal*, hg. von Thomas Burch/Joseph A. Kruse/Bernd Füllner u. a. 2002–2009, <http://www.heine-portal.de/>.
- Heym, Georg, *Gedichte 1910–1912. Historisch-kritische Ausgabe aller Texte in genetischer Darstellung*, hg. von Günter Dammann/Gunter Martens/Karl L. Schneider u. a., 2 Bde., Tübingen 1993.
- Hölderlin, Friedrich, *Sämtliche Werke. ‚Frankfurter Ausgabe‘. Historisch-kritische Ausgabe*, hg. von D.E. Sattler, Frankfurt a. M. (seit 1985: Basel/Frankfurt a. M.) 1975–2008.
- Höpker-Herberg, Elisabeth/Zeller, Hans, „Der Kommentar, ein integraler Bestandteil der historisch-kritischen Ausgabe?“, in: *editio* 7 (1993), 51–61.
- Hulle, Dirk Van, „Modelling a Digital Scholarly Edition for Genetic Criticism. A Rapprochement“, in: *Variants* 12/13 (2016 [2017]), 34–56, <http://variants.revues.org/293>.
- Hurlbusch, Klaus, *Klopstock, Hamann und Herder als Wegbereiter autorzentrischen Schreibens. Ein philologischer Beitrag zur Charakterisierung der literarischen Moderne*, Tübingen 2001.
- Jannidis, Fotis, „Elektronische Edition“, in: Rüdiger Nutt-Kofoth/Bodo Plachta (Hg.), *Editionen zu deutschsprachigen Autoren als Spiegel der Editions-geschichte*, Tübingen 2005, 457–470.
- Jannidis, Fotis, „Computerphilologie“, in: Thomas Anz (Hg.), *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen*, 3 Bde., Bd. 2: *Methoden und Theorien*, Stuttgart/Weimar 2007, 27–40.
- Jannidis, Fotis, „Digitale Editionen“, in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 55/3 (2008), 317–332.
- Jannidis, Fotis/Kohle, Hubertus/Rehbein, Malte (Hg.), *Digital Humanities. Eine Einführung*, Stuttgart 2017.
- Kafka, Franz, *Historisch-Kritische Ausgabe sämtlicher Handschriften, Drucke und Typoskripte*, hg. von Roland Reuß/Peter Staengle, Basel/Frankfurt a. M. 1995 ff.
- Kamzelak, Roland (Hg.), *Computergestützte Text-Edition*, Tübingen 1999.
- Kamzelak, Roland S., „Edition und EDV. Neue Editionspraxis durch Hypertext-Editionen“, in: Rüdiger Nutt-Kofoth/Bodo Plachta/H.T.M. van Vliet u. a. (Hg.), *Text und Edition. Positionen und Perspektiven*, Berlin 2000, 65–80.
- Kanzog, Klaus, *Prolegomena zu einer historisch-kritischen Ausgabe der Werke Heinrich von Kleists. Theorie und Praxis einer modernen Klassiker-Edition*, München 1970.
- Kastberger, Klaus/Kepplinger-Prinz, Christoph, „Handkeonline. Eine Forschungsplattform zu Peter Handke“, in: *editio* 27 (2013), 205–215.
- Keller, Gottfried, *Sämtliche Werke. Historisch-Kritische Ausgabe*, hg. unter der Leitung von Walter Morgenthaler im Auftrag der Stiftung Historisch-Kritische Gottfried Keller-Ausgabe, Basel/Frankfurt a. M./Zürich 1996–2013, digitaler Teil auf beigegebenen CD-ROMs und <https://www.ehka.ch/ehka/>.
- Kleist, Heinrich v., *Sämtliche Werke*, [Berliner, seit 1992:] *Brandenburger Ausgabe*, hg. von Roland Reuß/Peter Staengle, Basel/Frankfurt a. M. 1988–2010.
- Koepfen, Wolfgang, *Jugend. Textgenetische Edition*, hg. von Katharina Krüger/Elisabetta Mengaldo/Eckhard Schumacher, 2017, <http://www.koepfen-jugend.de>.
- Kondrup, Johnny, „Text und Werk – zwei Begriffe auf dem Prüfstand“, in: *editio* 27 (2013), 1–14.
- Kraft, Herbert, „Die Edition fragmentarischer Werke“, in: *LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 5/19–20 (1975), 142–146.

- Kraft, Herbert, *Editionsphilologie*, mit Beiträgen von Jürgen Gregolin u. a., Darmstadt 1990; Zweite, neubearbeitete und erw. Aufl. mit Beiträgen von Diana Schilling/Gert Vonhoff, Frankfurt a. M. u. a. 2001.
- Lukas, Wolfgang, „Was ist das Digitalisierungsinteresse der geistes- und kulturwissenschaftlichen Forschung?“, in: LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum (Hg.), *Digital und analog. Die beiden Archivwelten*. 46. Rheinischer Archivtag. Ratingen 21.–22. Juni 2012. Beiträge, Bonn 2013, 32–47.
- Martens, Gunter, „Textdynamik und Edition. Überlegungen zur Bedeutung und Darstellung variierender Textstufen“, in: Gunter Martens/Hans Zeller (Hg.), *Texte und Varianten. Probleme ihrer Edition und Interpretation*, München 1971, 165–201.
- Martens, Gunter, „Text“, in: Klaus Kanzog/Achim Masser (Hg.), *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*, Bd. 4: *Sl–Z*, Berlin/New York <sup>2</sup>1984, 403–417.
- Martens, Gunter, „Was ist ein Text? Ansätze zur Bestimmung eines Leitbegriffs der Textphilologie“, in: *Poetica* 21, 1989, 1–25.
- Martens, Gunter, „Was ist – aus editorischer Sicht – ein Text? Überlegungen zur Bestimmung eines Zentralbegriffs der Editionsphilologie“, in: Siegfried Scheibe/Christel Laufer (Hg.), *Zu Werk und Text. Beiträge zur Textologie*, Berlin 1991, 135–156.
- Martens, Gunter, „Das Werk als Grenze. Ein Versuch zur terminologischen Bestimmung eines editorischen Begriffs“, in: *editio* 18, 2004, 175–186.
- Mittler, Elmar/Rehbein, Malte, „Edition und Forschungsbibliothek. Chancen und Herausforderungen einer traditionsreichen Partnerschaft im digitalen Zeitalter“, in: *Bibliothek und Wissenschaft* 44 (2011), 9–21.
- Musil, Robert, *Der literarische Nachlaß*, hg. von Friedbert Aspetsberger/Karl Eibl/Adolf Frisé, Reinbek 1992 [CD-ROM].
- Musil, Robert, *Klagenfurter Ausgabe. Kommentierte digitale Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften. Mit Transkriptionen und Faksimiles aller Handschriften*, hg. von Walter Fanta/Klaus Amann/Karl Corino, Klagenfurt, DVD-Version 2009.
- Neuber, Frederike, „Typografie und Varianz in Stefan Georges Werk. Konzeptionelle Überlegungen zu einer ‚typografiekritischen‘ Edition“, in: *editio* 31 (2017), 205–232.
- Nietzsche, Friedrich, *Werke. Kritische Gesamtausgabe*, begründet von Giorgio Colli/Mazzino Montinari, weitergeführt von Wolfgang Müller-Lauter/Karl Pestalozzi, Berlin u. a. 1967 ff.
- Nietzsche, Friedrich, *Digitale Faksimile-Gesamtausgabe. Nach den Originalmanuskripten und Originaldrucken der Bestände der Klassik Stiftung Weimar*, hg. von Paolo D’Iorio, Nietzsche Source, Paris 2009 ff., <http://www.nietzschesource.org/DFGA/>.
- Nietzsche, Friedrich, *Digitale Kritische Gesamtausgabe. Werke und Briefe, Nietzsche Source*, hg. von Paolo D’Iorio, Paris 2009 ff., Berlin/New York, 1967 ff., <http://www.nietzschesource.org/#eKGWB>.
- Nühlen, Kathrin/Wolf, Jonas, „Ansichtssache. Möglichkeiten der Darstellung und Interpretation textgenetischer Varianz am Beispiel der historisch-kritischen Edition ‚Arthur Schnitzler digital‘“, in: Wernfried Hofmeister/Andrea Hofmeister-Winter (Hg.), *Textrevisionen. Beiträge der Internationalen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition, Graz, 17.–20. Februar 2016*, Berlin/Boston 2017, 185–198.
- Nutt-Kofoth, Rüdiger (Hg.), *Dokumente zur Geschichte der neugermanistischen Edition*, Tübingen 2005.
- Nutt-Kofoth, Rüdiger, „Editionsphilologie“, in: Thomas Anz (Hg.), *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen*, 3 Bde., Bd. 2: *Methoden und Theorien*, Stuttgart/Weimar 2007, 1–27.
- Nutt-Kofoth, Rüdiger, „Editorische Axiome“, in: *editio* 26 (2012), 59–71.
- Nutt-Kofoth, Rüdiger, „Sichten – Perspektiven auf Text“, in: Anne Bohnenkamp (Hg.), *Medienwandel / Medienwechsel in der Editionswissenschaft*, Berlin/Boston 2013, 19–29.
- Nutt-Kofoth, Rüdiger, „Konzepte der Fragmentedition und ihre Probleme“, in: Matthias Berning/Stephanie Jordans/Hans Kruschwitz (Hg.), *Fragment und Gesamtwerk. Relationsbestimmungen in Edition und Interpretation*, Kassel 2015, 13–27.

- Nutt-Kofoth, Rüdiger, „Wie werden neugermanistische (historisch-)kritische Editionen für die literaturwissenschaftliche Interpretation genutzt? Versuch einer Annäherung aufgrund einer Auswertung germanistischer Periodika“, in: Thomas Bein (Hg.), *Vom Nutzen der Editionen. Zur Bedeutung moderner Editorik für die Erforschung von Literatur- und Kulturgeschichte*, Berlin/Boston 2015, 233–245.
- Nutt-Kofoth, Rüdiger, „Briefe herausgeben: Digitale Plattformen für Editionswissenschaftler und die Grundfragen der Briefedition“, in: Kristina Richts/Peter Stadler (Hg.), *„Ei, dem alten Herrn zoll' ich Achtung gern“: Festschrift für Joachim Veit zum 60. Geburtstag*, München 2016, 575–586.
- Nutt-Kofoth, Rüdiger, „Typographie als Informationssystem. Zum Layout der neugermanistischen Edition“, in: Rainer Falk/Thomas Rahn (Hg.), *Typographie & Literatur*, Frankfurt a. M./Basel 2016, 349–368.
- Nutt-Kofoth, Rüdiger, „Autorschaft, Werk, Medialität. Editionstheoretische Annäherungen an pluriautorschaftliche und plurimediale Werkkomplexe – mit einem germanistischen Blick auf das Phänomen Oper/Libretto“, in: Thomas Betzwieser/Norbert Dubowy/Andreas Münzmay u. a. (Hg.), *Perspektiven der Edition musikdramatischer Texte*, Berlin/Boston 2017, 25–38.
- Nutt-Kofoth, Rüdiger, „Textgenese analog und digital: Ziele, Standards, Probleme“, in: Anke Bosse/Walter Fanta (Hg.), *Textgenese im digitalen Medium*, Berlin/Boston 2019, 1–19.
- Pierazzo, Elena, *Digital Scholarly Editing. Theories, Models and Methods*, Farnham, Surrey/Burlington, VT, 2015.
- Plachta, Bodo, „Edition und Bibliothek“, in: *Bibliothek und Wissenschaft* 44 (2011), 23–36.
- Plachta, Bodo, *Editionswissenschaft. Eine Einführung in Methode und Praxis der Edition neuerer Texte*, 3., ergänzte und aktualisierte Aufl., Stuttgart 2013.
- Price, Kenneth M., „Edition, Project, Database, Archive, Thematic Research Collection: What's in a Name?“, in: *Digital Humanities Quarterly* 3/3 (2009), <http://www.digitalhumanities.org/dhq/vol/3/3/000053/000053.html>.
- Radecke, Gabriele/Neuroth, Heike/de la Iglesia, Martin u. a., „Vom Nutzen digitaler Editionen. Die Genetisch-kritische Hybrid-Edition von Theodor Fontanes Notizbüchern erstellt mit der Virtuellen Forschungsumgebung TextGrid“, in: Thomas Bein (Hg.), *Vom Nutzen der Editionen. Zur Bedeutung moderner Editorik für die Erforschung von Literatur- und Kulturgeschichte*, Berlin/Boston 2015, 277–295.
- Régnier, Philippe, „Ongoing Challenges for Digital Critical Editions“, in: Ders./Daniel Apollon/Claire Belisle (Hg.), *Digital Critical Editions*, Urbana/Chicago/Springfield 2014, 58–80.
- Reuß, Roland, „Text, Entwurf, Werk“, in: *Text. Kritische Beiträge* 10 (2005): *Text · Werk*, 1–12.
- Robinson, Peter, „Towards a Theory of Digital Editions“, in: *Variants* 10 (2013), 105–131.
- Robinson, Peter, *Why digital humanists should get out of textual scholarship / What digital humanists don't know about scholarly editing; what scholarly editors don't know about the digital world*, [http://www.academia.edu/4124828/SDSE\\_2013\\_why\\_digital\\_humanists\\_should\\_get\\_out\\_of\\_textual\\_scholarship](http://www.academia.edu/4124828/SDSE_2013_why_digital_humanists_should_get_out_of_textual_scholarship).
- Rossetti, Dante G., *Rossetti Archive*, hg. von Jerome J. McGann, <http://www.rossettiarchive.org/>.
- Sahle, Patrick, „Digitales Archiv – Digitale Edition. Anmerkungen zur Begriffsklärung“, in: Michael Stolz/Lucas Marco Gisi/Jan Loop (Hg.), *Literatur und Literaturwissenschaft auf dem Weg zu den neuen Medien. Eine Standortbestimmung*, Zürich 2007, 64–84.
- Sahle, Patrick, *A Catalog of Digital Scholarly Editions*, v 3.0, snapshot 2008ff. (letzte Änderung 22. März 2017), <http://www.digitale-edition.de/>.
- Sahle, Patrick, „Zwischen Mediengebundenheit und Transmedialisierung. Anmerkungen zum Verhältnis von Edition und Medien“, in: *editio* 24 (2010), 23–36.
- Sahle, Patrick, *Digitale Editionsformen. Zum Umgang mit der Überlieferung unter den Bedingungen des Medienwandels*, 3 Bde., Bd. 1: *Das typographische Erbe*, Bd. 2: *Befunde, Theorie und Methodik*, Bd. 3: *Textbegriffe und Recodierung*, Norderstedt 2013.
- Sahle, Patrick, „What is a Scholarly Digital Edition?“, in: Matthew James Driscoll/Elena Pierazzo (Hg.), *Digital Scholarly Editing. Theories and Practices*, Cambridge, UK, 2016, 19–39.

- Sahle, Patrick, „Digitale Edition“, in: Fotis Jannidis/Hubertus Kohle/Malte Rehbein (Hg.), *Digital Humanities. Eine Einführung*, Stuttgart 2017, 234–249.
- Sauer, Alfred/Seuffert, Bernhard, *Briefwechsel*, hg. von Bernhard Fetz/Hans H. Müller/Desiree Hebenstreit u. a., Wien/Hamburg 2016, <http://sauer-seuffert.onb.ac.at/>.
- Scheibe, Siegfried, „Zum editorischen Problem des Textes“, in: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 101 (1982), Sonderheft: Norbert Oellers/Hartmut Steinecke (Hg.), *Probleme neugermanistischer Edition*, 12–29.
- Scheibe, Siegfried, „Editorische Grundmodelle“, in: Siegfried Scheibe/Christel Laufer (Hg.), *Zu Werk und Text. Beiträge zur Textologie*, Berlin 1991, 23–48.
- Schiller, Friedrich, *Schillers Werke. Nationalausgabe*, 1940 begründet von Julius Petersen, fortgeführt von Lieselotte Blumenthal, Benno von Wiese, Siegfried Seidel, hg. von Norbert Oellers im Auftrag der Stiftung Weimarer Klassik und des Schiller-Nationalmuseums in Marbach, Bd. 5.: Neue Ausgabe: *Kabale und Liebe, Semele, Der versöhnte Menschenfeind, Körners Vormittag*, hg. von Herbert Kraft/Claudia Pilling/Gert Vonhoff, Weimar 2000.
- Schlegel, August W., *Digitale Edition der Korrespondenz August Wilhelm Schlegels*, Projektleitung: Jochen Strobel u. a., <http://august-wilhelm-schlegel.de/briefedigital/>, Beta-Version, Stand der Daten: 4.7.2017.
- Schönert, Jörg, „Literaturgeschichtsschreibung“, in: Thomas Anz (Hg.), *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen*, 3 Bde., Bd. 2: *Methoden und Theorien*, Stuttgart/Weimar 2007, 267–284.
- Shakespeare, William, *Shakespeare Electronic Archive*, hg. von Peter S. Donaldson/Larry Friedlander/Janet H. Murray u. a., Cambridge, MA, <http://shea.mit.edu/>.
- Shelley, Percy B./Wollstonecraft Shelley, Mary/Godwin, William/Wollstonecraft, Mary, *The Shelley-Godwin Archive*, hg. von Neil Fraistat/Elizabeth Denlinger/Raffaele Vigiante u. a., <http://shelleygodwinarchive.org/>.
- Shillingsburg, Peter, „Principles for Electronic Archives, Scholarly Editions, and Tutorials“, in: Richard J. Finneran (Hg.), *The Literary Text in the Digital Age*, Ann Arbor 1996, 23–35.
- Shillingsburg, Peter L., *From Gutenberg to Google. Electronic Representations of Literary Texts*, Cambridge, UK/New York u. a. 2006.
- Shillingsburg, Peter, „Development Principles for Virtual Archives and Editions“, in: *Variants* 11 (2014), 11–28.
- Stäcker, Thomas, „Creating the Knowledge Site – elektronische Editionen als Aufgabe einer Forschungsbibliothek“, in: *Bibliothek und Wissenschaft* 44 (2011), 107–126.
- Stadler, Peter/Veit, Joachim (Hg.), *Digitale Edition zwischen Experiment und Standardisierung. Musik – Text – Codierung*, Tübingen 2009.
- Strohschneider Peter/Vollhardt, Friedrich, „Interpretation. Eine Einleitung in den Thementeil dieses Heftes“, in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 49/2 (2002): *Interpretation*, 98–102.
- Trakl, Georg, *Sämtliche Werke und Briefwechsel. Innsbrucker Ausgabe. Historisch-kritische Ausgabe mit Faksimiles der handschriftlichen Texte Trakls*, hg. von Eberhard Saueremann/Hermann Zwerschina, Basel/Frankfurt a. M. 1995–2014.
- Vanhoutte, Edward, „Where is the editor? Resistance in the creation of an electronic critical edition“, in: *Human IT* 1 (1999), 197–214, <http://etjanst.hb.se/bhs/ith/1-99/ev.htm>.
- Weber, Carl Maria von, *Gesamtausgabe. Digitale Edition*, hg. von Gerhard Allroggen, Berlin/Detmold, Version 3.1.0 (30. Juni 2017), <http://weber-gesamtausgabe.de>.
- Winko, Simone, „Textbewertung“, in: Thomas Anz (Hg.), *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen*, 3 Bde., Bd. 2: *Methoden und Theorien*, Stuttgart/Weimar 2007, 233–266.
- Zeller, Hans, „Edition und Interpretation. Antrittsvorlesung“, in: *zürcher student* 43/7 (Januar 1966), 15 u. 19.
- Hans Zeller, „Befund und Deutung. Interpretation und Dokumentation als Ziel und Methode der Edition“, in: Gunter Martens/Hans Zeller (Hg.), *Texte und Varianten. Probleme ihrer Edition und Interpretation*, München 1971, 45–89.

- Zeller, Hans, „Für eine historische Edition. Zu Textkonstitution und Kommentar“, in: Georg Stötzel (Hg.), *Germanistik – Forschungsstand und Perspektiven. Vorträge des Deutschen Germanistentages 1984*, 2. Teil: *Ältere Deutsche Literatur, Neuere Deutsche Literatur*, Berlin/New York 1985, 305–323.
- Zeller, Hans, „Die Faksimile-Ausgabe als Grundlagenedition für Philologie und Textgenetik. Ein Vorschlag“, in: Hans Zeller/Gunter Martens (Hg.), *Textgenetische Edition*, Tübingen 1998, 80–100.

## Online-Ressourcen

*Nietzsche Source*, <http://www.nietzschesource.org/>.

*Text Encoding Initiative*, <http://www.tei-c.org/>.

*Vernetzte Korrespondenzen – Exilnetz33*, <http://exilnetz33.de>.

**Open Access** Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

